

caritas in NRW

Zeitschrift der Diözesan-Caritasverbände Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn

Energiepolitik ist Sozialpolitik

Die Caritas steht für energiepolitische Taten

CARITAS HEUTE: Landnahme in Brasilien
Caritas international unterstützt Kleinbauern

ISSN 1617-2434
G 5546

BISTUMSSPIEGEL

Caritas in Ihrer Region – Menschen in der Caritas





Liebe Leserin, lieber Leser,

alle Welt redet über die Finanzkrise. In atemberaubendem Tempo zwingt sie die Wirtschaft in die Knie. In diesen Zeiten soll der Staat „systemrelevanten“ Banken das Überleben garantieren. Angeschlagene Konzerne sollen mit Steuergeldern vor der Insolvenz bewahrt werden. Man hofft, ganze Industriezweige zu stabilisieren und Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Der Klimawandel? Kein großes Thema mehr. Das Ölpreis-Hoch? Doch schon wieder zurückgegangen und fast vergessen. Doch wer genau hinhört, vernimmt auch warnende Stimmen. Die „Finanzkrise entwickelt sich zur Energiekrise“, titelt die Zeitung „Die Welt“. „Die nächste Ölkrise kommt“, warnt die Internationale Energieagentur (IEA). Die Argumentationen: Aufgrund der gestiegenen Kapitalkosten rentieren sich viele Kraftwerksprojekte nicht mehr. Auch die Attraktivität von Projekten mit erneuerbaren Energien sinke bei höheren Kapitalkosten enorm, so eine Studie. Wenn aber europaweit alte, ineffiziente Kraftwerke mit schlechtem Wirkungsgrad in Betrieb bleiben, treibt das die Strompreise bei steigendem Verbrauch in der – hoffentlich kommenden – Erholungsphase der Wirtschaft drastisch nach oben. Die IEA prognostiziert neue Rekordpreise beim

Öl von bis zu 200 Dollar je Barrel schon im Sommer 2010. Die dann folgende Ölknappheit könnte eine neue Weltrezession schon im Jahr 2013 auslösen, deren Ausmaß die gegenwärtige übertreffen könnte, so die IEA. Die Caritas hat mit dem Thema Energie in mehreren Bereichen zu tun: Hohe Energiepreise treffen überproportional die Armen. Da muss sie ihre Stimme erheben und auf mehr soziale Gerechtigkeit drängen. Für einen katholischen Wohlfahrtsverband ist auch die Bewahrung der Schöpfung ein wichtiges Thema. Der Klimawandel lässt sich nicht durch Diskussionen aufhalten, nötig sind energiepolitische Taten. Die Caritas als Träger von Einrichtungen kann Energie sparen und dadurch den CO₂-Ausstoß reduzieren. Sie reduziert langfristig ihre Kosten und leistet einen Beitrag für eine bessere Ökobilanz. Wir als Christinnen und Christen können die nötige Bewusstseinsänderung in der Gesellschaft vorantreiben: durch glaubwürdiges Handeln und Leben. In diesem Sinne mag das vorliegende Heft Anstöße geben und ermutigen.



Markus Lahrmann
Chefredakteur

Ihr
Markus Lahrmann

Inhaltsverzeichnis

Titelbild: KNA-Bild



Energiepolitische Taten 4
Verbindung von sozialer Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

Energiearmut 7
Über die Auswirkungen steigender Energie- und Lebenshaltungskosten

Energiesparberater unterwegs 10
„Wir finden eigentlich immer etwas“

Energetisches Gesamtkonzept 15
Biogas, Sonne und Geothermie

Volle Tanks – leere Teller 19
Warum kritisiert die Caritas „Agrotreibstoffe“?



Landnahme in Brasilien 21
Caritas international hilft landlosen Kleinbauern



Aachen	24	Münster	40
Essen	28	Paderborn	44
Köln	34		



Neue Bücher und Web-Tipps 48

Impressum 50

Energiepolitische Taten

Die Photovoltaikanlage auf dem Haus der Caritas in Aachen liefert jährlich etwa für 5 000 Euro Strom. 1997 wurde die Anlage für rd. 80 000 Euro aufgestellt und arbeitet seitdem ununterbrochen und einwandfrei.
Foto: Gerd Schnitzler

Angesichts des Klimawandels setzt die Caritas auf die Verbindung von sozialer Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

Von Burkard Schröders

Die Beraterinnen und Berater in der Caritas berichten immer häufiger, dass für Haushalte mit Grundsicherung durch die steigenden Energiepreise zur Monatsmitte „zwar schon das Geld zu Ende ist, aber noch viel Monat bleibt“. Menschen, die auf das Existenzminimum durch Grundsicherung angewiesen sind, müssen ihre Stromkosten aus den ohnehin viel zu knappen Regelsätzen bezahlen. Es lässt sich nicht leugnen, dass jeder Euro, der in diesen Haushalten zusätzlich für Energiekosten ausgegeben werden muss, für Lebensmittel, Bekleidung und Bildung fehlt.

Dies bestätigt ein Blick in die Schuldnerberatungsstellen der Caritas. Dabei wird deutlich, dass Schulden bei den Energieversorgungsunternehmen meist nur die Spitze des Eisberges sind und die Not noch viel größer ist. Seit über einem Jahr ist das Thema „Energieverbrauch“ auch in den politischen Schlagzeilen zu finden. Erwähnt seien die umstrittenen Vorschläge des früheren Berliner Finanzsenators Thilo Sarrazin. Der empfahl Bedürftigen schon mal, mit einem dicken Pull-over auch bei 15 oder 16 Grad Zimmertemperatur vernünftig zu leben, wenn die Energiekosten so hoch sind wie die Mieten.

Längst gibt es eine öffentliche Debatte über „Energiearmut“. Von Energiearmut kann dann gesprochen werden, wenn ein Mensch mehr als zehn Prozent seines Einkommens für das Heizen seiner Wohnstätte ausgeben muss. Nicht zuletzt befeuert durch den Bericht der

Enquetekommission des NRW-Landtags zu den „Auswirkungen längerfristig stark steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die Wirtschaft und die Verbraucherinnen und Verbraucher in Nordrhein-Westfalen“, wird das Thema heiß und kontrovers diskutiert – auch in der Caritas.

Die Debatte schreitet fort: Weltweit akzeptiert ist inzwischen das Faktum des Klimawandels, lediglich die Schätzungen über Ausmaß, Folgen und mögliche Gegenmaßnahmen variieren. Schon ist niemand mehr ungebremst optimistisch zu glauben, dass die Abhängigkeit von den fossilen Energieträgern allein durch die Nutzung sogenannter nachwachsender Rohstoffe ersetzt werden kann.

Dass die heftige weltweite Konjunkturkrise in den vergangenen Monaten den CO₂-Ausstoß verlangsamen und den Energiehunger zunächst dämpfen konnte, mag kurzfristig zu stark gesunkenen Öl- und Gaspreisen geführt haben. Mittel- und langfristig gehen alle Experten bei anziehendem Verbrauch von deutlich steigenden Energiekosten aus. Die Entwicklung der letzten Jahre hat dabei die Aufmerksamkeit für die sozialen Folgen geschärft.

Wie stellt sich die Caritas der Frage wachsender Armut durch stark steigende Energiekosten? Was tut die Caritas konkret?

Zunächst: Der Bericht der Enquetekommission zeigt die Realität für die Verbraucher schonungslos auf und sagt: „Die Ausgaben für Energie pro Haushalt in Deutschland stiegen von 1 540 Euro um 50 % auf 2 308 Euro, und die



steigenden Energiekosten der privaten Haushalte können im Gegensatz zu Industrie und Gewerbe nicht weitergegeben werden, so dass sich das zu Konsumzwecken zur Verfügung stehende Budget verringert.“ Es lässt sich in einem kurzen Satz auf den Punkt bringen: Einkommensschwache Haushalte sind die Leidtragenden der Preisentwicklungen im Bereich der Energieversorgung, und gestiegene Energiekosten sind mit ein wesentlicher Grund für den Boom in den Tafeln und Suppenküchen, Kleiderkammern und Fairkaufhäusern der Caritas. Kauf und Nutzen von Energie treffen die Menschen, die am wenigsten Geld zum Leben haben, am härtesten. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen: Menschen, die am Rande des Existenzminimums leben, müssen von ihrer Grundsicherung die Stromkosten zahlen und alle Kosten der Warmwasserbereitung aufbringen. Von ihrem schmalen Einkommen sind Anschaffungskosten für Elektrogeräte – beispielsweise Kühlschrank, Waschmaschine, Trockner, Spülmaschine – selbst zu zahlen. Schon bei diesem Einkauf vollzieht sich eine Spaltung unserer Gesellschaft. Denn die Geräte sind nach Energieeffizienzklassen A (niedrigster Verbrauch) bis G (höchster Verbrauch) differenziert; gleichzeitig ist das Produkt mit Energieeffizienzklasse A das teuerste, das Gerät mit Energieeffizienzklasse G meist das billigste, zieht aber zugleich höheren Energieverbrauch und damit hohe Energiekosten nach sich. So geraten Menschen, die sich ein energieeffizientes Gerät wegen des höheren Preises nicht kaufen können, unaufhaltsam in einen Teufelskreis.

Kommunen übernehmen die Heizkosten für die Wohnungen der SGB-II-Empfänger in angemessener Höhe. Zugleich ist es so, dass Menschen, die auf Grundsicherung angewiesen sind, oft Wohnraum nutzen, der eine schlechte Wärmedämmung und nicht hinreichend energiesparende Renovierung hat. Das zieht wiederum hohe Heiz- und Energiekosten nach sich, ebenfalls eine erhebliche Belastung für die Umwelt. Allein unter finanziellen Aspekten – ganz zu schweigen von den ökologischen – sei hier erwähnt, dass auch die Folgekosten einer solchen Umwelt- und Klimapolitik letztlich die gesamte Gesellschaft zu tragen hat.

Die Caritas in Nordrhein-Westfalen sucht Wege heraus aus diesem Teufelskreis und will vorrangig einkommensschwache Haushalte beim Energiesparen unterstützen. Deshalb beteiligt sich die Caritas in NRW am

gemeinsamen Projekt Stromspar-Check des Deutschen Caritasverbandes und des Bundesverbandes der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands, gefördert durch das Bundesumweltministerium. Ziel ist es, an über 20 Standorten in NRW Langzeitarbeitslose zu Stromsparhelfern zu qualifizieren und Haushalte mit sozialen Transferleistungen beim Energiesparen zu unterstützen. Die Aktion hat neben den ener-

giepolitischen Effekten auch einen arbeitsmarktpolitischen Sinn. Das Engagement der Caritas schafft Arbeit und verschafft den betroffenen Haushalten ein Einsparpotenzial von ca. 100 Euro im Jahr.

Zugegeben, das alles wird nicht morgen die Welt verändern. Aber es sind Schritte in eine Richtung, von der alle profitieren können. In diesem Sinne verspricht sich die Caritas eine „Win-win-Situation“ für alle in den Projekten Beteiligten:

- ▶ Den betroffenen Haushalten steht jeder eingesparte Cent, der nicht für Strom und andere Energie bezahlt werden muss, für andere lebenswichtige Ausgaben zur Verfügung.
- ▶ Wenn die Heizkosten geringer sind, reduzieren sich damit die Ausgaben der Kommunen für die Kosten der Unterkunft von SGB-II-Empfängern.
- ▶ Alle Maßnahmen, die helfen, Heiz- und Energiekosten zu sparen, indem umwelt- und klimabewusst gebaut bzw. renoviert wird, sind Beiträge zur Bewahrung der Schöpfung und ein Gewinn für uns alle.

So setze ich auf einen umfassenden Erfolg dieser Projekte. Im Laufe des Jahres werden sich mit dem Start der zweiten Förderphase weitere Caritas-Träger am Projekt Stromspar-Check beteiligen. Für uns in der Caritas ist damit ein wichtiges grundsätzliches Thema neu in den Vordergrund getreten, nämlich über die Verbindung von Ökologie und Sozialarbeit nicht nur neu nachzudenken, sondern insbesondere konkrete Aktionen zur Bewahrung der Schöpfung zu fördern. Die Frage, wie soziale Gerechtigkeit und wie Bewahrung der Schöpfung erreicht werden, bleibt sowohl für die Caritas als auch für die ganze Gesellschaft langfristig und nachhaltig aktuell. Sie lässt sich nicht mehr aufschieben im Hoffen auf bessere Zeiten. Ein Wahlspruch der Caritas lautet immer schon: „Schöne Worte sind zu wenig!“ Deshalb ist es gut, dass die Caritas in NRW jetzt auf energiepolitische Taten setzt. ◀



Burkard Schröders ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Aachen und einer der Herausgeber von „Caritas in NRW“.



Hungern für Heizung

Mathematisch ist das Problem nicht zu lösen. Anders aber auch nicht. Hartmut F. (Name geändert) ist geschockt und steht vor mehreren Rätseln. Knapp zwei Wochen Zeit gibt ihm der Computerausdruck der Stadtwerke Borken, um 1 306,93 Euro zu überweisen. Bei 1 054 Euro liegt sein Monatseinkommen als ALG-II-Empfänger mit Frau und zwei Kindern.

Die Abrechnung für Strom und Gas ist ein Tiefschlag. Mehrverbrauch und Preiserhöhungen haben sich 2008 zu einer Nachzahlung von exakt 1 103,93 Euro summiert. Da kommt die neue Vorauszahlung noch hinzu. Hartmut F. rätselt und hat neben den gestiegenen Preisen und einem wohl zu niedrig angesetzten Abschlag vor allem Gefrierschrank und Kühlschrank im Verdacht: „Die brummen schon ständig vor sich hin.“ Alte, gebrauchte Schätzchen sind es, aber für mehr reichte das immer zu knappe Hartz-IV-Geld nicht, als die Familie die geliehenen, guten Geräte an ihre Bekannten zurückgeben musste.

Ob es das allein erklärt? Hartmut F. ist sich nicht sicher, aber sich auch keiner Energieverschwendung bewusst. Er drehe die Kochplatte immer schon zwei oder drei Minuten vorher ab, um die Restwärme zu nutzen. Bei den beiden Töchtern achte er darauf, dass das Licht nicht unnötig brenne, und in einige Lampen habe er schon Energiesparbirnen eingeschraubt.

Im letzten Jahr hatte er sogar ein kleines Guthaben angesammelt. 20 Euro hatte er jeden Monat trotz knapper Kasse freiwillig mehr an die Stadtwerke gezahlt – vorsichtshalber und in der Hoffnung, am Ende des Jahres

mit einem kleinen Plus herauszukommen. Das gelang, aber sein Sachbearbeiter bei der Arbeitsagentur war der Meinung, das müsse ihm vom ALG-II-Satz erst einmal als Guthaben abgezogen werden. Das Geld war wieder futsch – übrigens rechtswidrig nach Ansicht von Andreas Richelmann vom Allgemeinen Sozialen Dienst der Caritas Borken, aber so geschehen.

Jetzt steht es da schwarz auf weiß: Der Verbrauch ist enorm gestiegen im letzten Jahr und hat sich mit den Preisaufschlägen zu dieser Unglückssumme addiert. Das Amt hat die Nachzahlung als Darlehen gewährt. Damit ist die Frist gewahrt. Aber 80 Euro pro Monat zurückzahlen und dazu noch die 33 Euro mehr, um die der monatliche Abschlag für 2009 jetzt erhöht ist? „Das müssen wir uns vom Munde absparen“, sagt der knapp 40-jährige Familienvater. Wie – das ist das nächste Rätsel, für das ihm die Lösung noch fehlt.

Ein persönlich harter Schlag für Familie F., aber leider kein Einzelfall für Andreas Richelmann. Ständig kommen bei ihm am Jahresanfang Klienten vorbei mit ihren Abrechnungen. 500 oder 600 Euro Nachzahlungen sind der normale Schrecken, die höchste beziffert sich auf 1 800 Euro – bis jetzt. Die mehrfachen Preiserhöhungen im vergangenen Jahr hinterlassen tiefe Spuren.

Vorsorge durch Sparen wird Haushalten von Energieexperten empfohlen, sparsame Geräte kaufen zum Beispiel. Diese Empfehlung ist für Richelmanns Klienten ein Witz. Wovon sollten sie sie bezahlen? Die Sätze, die das Amt für die Erstausrüstung gewährt, reichen für kein A-Gerät, geschweige denn für den besten technischen Stand A++. Damit aber schnappt die Kostenfalle schon zu. Pragmatischer rät der Caritas-Mitarbeiter den Familien zum Beispiel davon ab, überhaupt einen Gefrierschrank oder eine Kühltruhe zu nutzen: „Tiefkühlkost lässt sich viel günstiger denn kaufen, wenn sie direkt gebraucht wird.“ Da reiche ein Gefrierfach im Kühlschrank.

Das ist auch sein Rat an Hartmut F. Außerdem will er ihm mit einem Antrag bei der Aktion Lichtblicke zu einem neuen, energiesparenden Kühlschrank verhelfen. Jetzt zahlt Familie F. Monat für Monat 157 Euro und damit knapp 15 Prozent ihres Einkommens nur für Strom und Warmwasser. Mit der Darlehnsrückzahlung dazu ist es sogar fast ein Viertel. Die nächste Abrechnung muss deutlich geringer ausfallen. ◀

Harald Westbeld

Heiß muss die Suppe schon sein, damit sie schmeckt. Die gestiegenen Stromkosten müssen sich viele Familien mit ALG II vom Munde absparen.

Foto: KNA-Bild



Energiearmut

Über die Auswirkungen steigender Energie- und Lebenshaltungskosten

Wer's warm hatte, den traf nun der kalte Schock: Viele Verbraucher stöhnten in den vergangenen Wochen über die saftigen Nachzahlungen für Heizung und Strom. Doch was Normalverdiener meist irgendwie stemmen, trifft Familien, Arbeitslose, Arme und Migranten überproportional. Längst ist die Energiefrage auch zu einer sozialen Frage geworden.

„2008 war das Jahr der explodierenden Energiepreise“, sagte Mieterbund-Präsident Franz-Georg Rips. Trotz des heftigen Rückgangs in der zweiten Jahreshälfte sei Heizöl im Vergleich zum Vorjahr im Durchschnitt um 30 Prozent und Gas um 20 Prozent teurer geworden. Saftige Nachzahlungen in Höhe von Hunderten Euro haben Lohnerhöhungen und Steuerrückzahlungen am Anfang des Jahres erst einmal wieder aufgefressen. Doch kein Normalbürger wird die Zahlung verweigern und eine Stromsperre riskieren oder aufs Heizen verzichten. Niemand, der es sich leisten kann.

Zu den hohen Energiekosten kommen jedoch auch höhere kommunale Gebühren, Müll, Abwasser, und höhere Mieten hinzu. „Für einkommensschwächere Haushalte bedeutet diese Preisentwicklung, dass sie mehr als 50 Prozent ihres Nettoeinkommens für Wohnung und Haushaltsenergie zahlen müssen“, sagte Mieterbund-Präsident Rips.

Gleichzeitig wächst die Zahl der Menschen, die unter Energiearmut leiden. „Energiearmut bedeutet, dass man nicht in der Lage ist, seine Wohnstätte angemessen zu heizen. Für von Armut betroffene Menschen kann dies bedeuten, sich zwischen Essen und Heizen entscheiden zu müssen.“ Diese Definition ist in Großbritannien auf der Grundlage der Angemessenheitsanalyse der Weltgesundheitsorganisation entwickelt worden. Eine allgemein anerkannte Definition für Energiearmut und Indikatoren, die hierzu herangezogen werden können, gibt es bisher weder in Deutschland noch EU-weit. Nach Berechnungen der Verbraucherzentrale NRW sind inzwischen rund 20 Prozent der Bevölkerung gezwungen, mehr als 13 Prozent ihres verfügbaren Einkommens für Energiekosten aufzuwenden, und damit von Energiearmut bedroht.



Kochen oder Heizen – das ist oft ihre Alternative. Gesundheit oder Telefon, Schulmaterialien oder Rücklage für eine neue Waschmaschine, Versicherung oder Schülerticket: Das sind die Alternativen. Wer damit zu kämpfen hat, gerät leicht ins gesellschaftliche Abseits. Doch wie könnten Gegenmaßnahmen aussehen?

Strompreiserhöhungen auffangen – keine Sozialtarife

Im Sozialgesetzbuch (SGB) II und SGB XII sind die Kosten für Haushaltsenergie (Strom und Gas) in der Regelleistung pauschaliert enthalten. Der Anteil, der für Strom im Eckregelsatz (derzeit 351 Euro) vorgesehen ist, beträgt aktuell 15,50 Euro (ohne Warmwasseranteil) und ist, gemessen an den tatsächlichen Preissteigerungen im Strombereich in den letzten Jahren, zu niedrig. Von daher ergibt sich die Forderung nach der Erhöhung der im Regelsatz enthaltenen Pauschale. Immer wieder ist in der letzten Zeit der Ruf nach speziellen Sozialtarifen für Arme laut geworden. Dieser Vorschlag, der teilweise vor Ort getestet wurde, hat sich in der Praxis nicht bewährt. Regionale Vereinbarungen mit sämtlichen Stromanbietern zugunsten von einkommensarmen Personen sind wegen der Privatisierung des Strommarktes und der Tatsache, dass manche Anbieter nur online agieren, oft nicht möglich.

Außerdem ist es in unserem Wirtschafts- und Sozialsystem Aufgabe des Staates, das soziokulturelle Existenzminimum sicherzustellen. Eine besondere Preisgestaltung abhängig vom Einkommen des Kunden birgt zudem die Gefahr der Stigmatisierung: Notwendig wäre eine weitere Bedürftigkeitsprüfung durch die Energieanbieter. Kunden müssten dem Stromanbieter ihren ALG-II-Bescheid vorlegen. Zudem wächst die Gefahr, ►

An der Tankstelle spürt jeder Verbraucher die Schwankungen des Ölpreises. Bei den Jahresabrechnungen der Energieversorger gab es für 2008 happige Nachzahlungen.

Foto: KNA-Bild



Schwerpunkt

- ▶ dass Stromanbieter, die ihre Tarife scharf kalkulieren, bedürftige Menschen nicht als Kunden wollen, diese also im Wettbewerb ausgegrenzt werden. Die Verbraucherzentrale NRW hat ein Modell entwickelt, das eine Alternative zu Sozialtarifen sein könnte. Es sieht vor, dass alle Menschen eine gewisse Anzahl von Kilowattstunden kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen und danach die Kosten für den Verbrauch ansteigen.



Michaela Hofmann (Diözesan-Caritasverband Köln) war als Sachverständige Mitglied in der Enquetekommission des NRW-Landtags zu den „Auswirkungen längerfristig stark steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die Wirtschaft und die Verbraucherinnen und Verbraucher in Nordrhein-Westfalen“ (2005-2008). Der Abschlussbericht ist unter der Landtagsdrucksache 14/6400 über das Internet www.landtag.nrw.de zu beziehen.

Stromsperren vermeiden

Da viele Empfänger von Arbeitslosengeld II und Sozialhilfe ihre Stromkosten nicht allein aus dem Regelsatz zahlen können, drohen ihnen erhebliche Nachzahlungen und Stromsperren. Mitunter führt das sogar zu Überschuldung. Nachforderungen werden von den Trägern der Grundsicherung für Arbeitsuchende allenfalls als Darlehen übernommen, was zu einer lang andauernden Absenkung der Regelleistung von bis zu zehn Prozent und damit zu einer weiteren Verschuldung führt. Abhilfe könnte hier geschaffen werden durch die Einrichtung eines Frühwarnsystems, den Einsatz von Chipkarten-Stromzählern und eine Energieberatung vor Ort.

Energieberatung von einkommensarmen Haushalten

Die Steigerung des Wissens um Energieeffizienz und den Einsatz von energiesparenden Geräten ist eine Voraussetzung, um Energiekosten in einkommensarmen Haushalten zu reduzieren. Dazu sind Beratung und Unterstützung dieser Haushalte erforderlich. Durch das von Caritas und Energieagenturen angestoßene Projekt Stromspar-Check in einkommensarmen Haushalten können derzeit wichtig Erkenntnisse gewonnen und die Beratung zu mehr Energieeffizienz weiterentwickelt werden. In diesem Zusammenhang ist auch darüber nachzudenken, wie dafür gesorgt werden kann, dass auch Haushalte mit niedrigem Einkommen in die Lage versetzt werden, energieeffiziente Geräte, die in der Regel um einiges teurer sind, anzuschaffen. Denn derzeit werden bei der Erstausrüstung der Wohnungen nach dem SGB II in der Regel nur Billigeräte bewilligt, deren Nutzung wiederum steigende Energiekosten und letztlich Energiearmut zur Folge hat. ◀

Michaela Hofmann / Markus Lahrmann



Man muss wissen, ob die eigene Waschmaschine viel Strom braucht oder nicht. Laufen muss sie trotzdem.
Foto: KNA-Bild

Kompetente Partner

In Rheine kooperieren die örtlichen Stadtwerke mit der Caritas. Ziel sind kostenlose Stromsparberatung für einkommensschwache Haushalte und Hilfe bei Energieschulden. Beides nutzt der Stadt und ihren Bürgern, meint Ralf Schulte de Groot, Geschäftsführer der Stadtwerke Rheine.

Caritas in NRW: Herr Schulte de Groot, die Stadtwerke Rheine haben die Initiative ergriffen und mit der Caritas den Energiesparservice für ALG-II-Haushalte gestartet. Gilt für Sie nicht, je mehr Gas und Strom Sie verkaufen, desto höher ist Ihr Gewinn?

Ralf Schulte de Groot: Natürlich verdienen wir auch am Verkauf von Energie. Allerdings sind wir als 100-prozentig kommunales Unternehmen eben nicht vor allem dem Geldverdienen, sondern auch der Daseinsvorsorge für unsere Bürgerinnen und Bürger und dem Umweltbewusstsein verpflichtet.

► *Wie sieht konkret Ihre Unterstützung für den Energiesparservice der Caritas Rheine aus?*

Wir sind sehr froh, dass der Caritasverband Rheine uns angesprochen hat, ob wir zusammen dieses Projekt auflegen können. Die komplette organisatorische Arbeit liegt hierbei beim Caritasverband Rheine, in dem wir einen sehr kompetenten Partner hier vor Ort haben. Unsere Aufgabe beschränkt sich auf den Bereich der Kofinanzierung und der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit.

► *Wie gehen die Stadtwerke Rheine vor, wenn Familien und Alleinstehende mit niedrigem Einkommen ihre Energieschulden nicht bezahlen, sie möglicherweise aktuell auch nicht bezahlen können?*

Wir können mit Stundungen und Ratenzahlungen und mit einem umfassenden Angebot zum Energiesparen helfen. Weiter gehende finanzielle Hilfen müssen aus dem Bereich der Sozialpolitik kommen. Diese Aufgabe kann von Stadtwerken nicht geleistet werden.



Foto: KNA-Bild

► *Wie haben sich die Zahlen der „Energieschuldner“ in Rheine in den letzten Jahren entwickelt?*

Die Zahl der Energieschuldner bei den Privat- und Haushaltskunden ist in den letzten fünf Jahren kontinuierlich gestiegen.

► *Wie fördern die Stadtwerke Rheine allgemein das Energiesparen der Bürger?*

Anfang April eröffnen wir unser Beratungszentrum für erneuerbare Energien und Energieeffizienz, in dem umfassende Angebote zum Energiesparen offeriert werden. Da wir aber mit diesem Beratungszentrum nicht alle Kundengruppen erreichen, ist das ergänzende Angebot der Caritas sehr hilfreich. ◀

Die Fragen stellte Harald Westbeld



Dr. Ralf Schulte de Groot ist Geschäftsführer der Stadtwerke Rheine.

Foto: privat



Schwerpunkt



Energiesparberater unterwegs

„Wir finden eigentlich immer etwas“

Zehn Uhr Ortstermin. Mit Messgeräten, Formularen und Werkzeugen im Gepäck klingeln Thorsten Brandorf* und Jochen Korbmacher* in der ersten Etage eines Mehrfamilienhauses in Düsseldorf-Vennhausen. Während der nächsten Stunde werden sie sämtliche Energiefresser der Einzimmerwohnung ausfindig machen und den Mieter darüber beraten, wie er jährlich rund 100 Euro an Strom, Heizung und Wasser sparen und zugleich die Umwelt schonen kann.

Brandorf und Korbmacher sind zwei von 15 Energiesparberatern des Caritasverbandes Düsseldorf. Ihre Beratung ist ein kostenfreier Service für einkommensschwache Düsseldorfer Bürger, die Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung beziehen oder zu den Geringverdienern zählen. Brandorf und Korbmacher kennen deren Alltagsprobleme aus eigenem Erleben. Denn sie sind selbst langzeitarbeitslos und qualifizieren sich derzeit mit der Tätigkeit als Energiesparberater für die Rückkehr auf den Arbeitsmarkt.

Jochen Korbmacher war früher selbstständig im Buchgroßhandel und in der Telekommunikation. Seit fünf Jahren ist der mittlerweile 53-Jährige Arbeit suchend:

* Namen geändert

„Man lechzt geradezu danach, etwas zu tun.“ Korb-machers Kollegen Thorsten Brandorf ging es ähnlich. Der Haustechniker wurde vor vier Jahren im Alter von 47 Jahren arbeitslos. Nun ist er seit bereits sieben Monaten beim Caritasverband Düsseldorf in einer gemeinnützigen, zusätzlichen Beschäftigung nach § 16 III SGB II tätig.

Auch der heutige Kunde Pierre-René Bruchhausen (29), gelernter Maler und Lackierer, ist derzeit arbeitslos. Auf dem Couchtisch hat er einen Aktenordner bereitgelegt. „So ordentliche Unterlagen sehen wir selten“, lobt Korbmacher. Berater Brandorf überträgt die Grund- und Verbrauchsdaten für Strom und Wasser in ein Formular.

Nun geht es an den Kühlschrank, dem man den Energiebedarf fast schon an der ramponierten Tür ansieht. Er habe ihn billig bekommen, rechtfertigt Mieter Bruchhausen sich. Mit hochgezogener Braue misst Experte Korbmacher die Innentemperatur und schaltet dann ein Strommessgerät zwischen Steckdose und Kühlschrank. 24 Stunden später wird er telefonisch den gemessenen Wert erfragen. Dem Analyseergebnis vorweggreifend,

erklären Brandorf und Korbmacher dem Mieter ein Angebot der Stadt Düsseldorf: Beim Kauf eines neuen Kühlschranks mit der Energieeffizienzklasse „A +“ gewährt die Stadt einkommensschwachen Bürgern einen Zuschuss von 100 Euro, sofern sie ihr Strom fressendes Altgerät fachgerecht entsorgen lassen. Zum Angebot der Stadt haben die beiden Berater noch ein paar persönliche Tipps parat, wo man einen Kühlschrank gut und günstig kaufen kann. Allerdings wird der Mieter den Restbetrag des Kaufpreises selbst aufbringen müssen.

An den privaten Rücklagen scheitert der Kühlschrankkauf trotz Zuschuss in vielen Fällen. In der Allgemeinen Sozialberatung der Caritas haben über 15 Prozent der Klienten „wohnungsnah“ Schulden. Jeder Zweite von diesen benennt explizit Energieschulden. Kein Wunder, dass die Wohlfahrtsverbände zunehmend die Energiepreise in den Blick nehmen. Der Energiesparservice des Caritasverbandes Düsseldorf läuft mit Erfolg seit Juni 2008. Vergleichbar, aber nicht zu verwechseln ist die Aktion „Stromspar-Check“ des Deutschen Caritasverbandes, die derzeit in rund 60 Städten und Gemeinden an den Start geht und bei guten Ergebnissen auf 100 Standorte ausgeweitet werden soll. Der Unterschied: Beim Stromspar-Check geht es ausschließlich um die Reduzierung der Stromkosten. Der Energiesparservice berät zusätzlich auch zum Wasser- und Heizverbrauch, Förderer des Düsseldorfer Projekts sind das Umweltamt der Stadt sowie die örtliche ARGE.

Zurück nach Düsseldorf-Vennhausen: Die beiden Experten Brandorf und Korbmacher prüfen den Wasserverbrauch. „Einen ziemlich großen Duschkopf haben Sie da“, kritisieren sie und empfehlen außerdem, den strombetriebenen Durchlauferhitzer auch im Winter auf Stufe 1 zu stellen; dadurch sinke die Stromrechnung, nicht aber die Lebensqualität.

Ganz zum Schluss finden die Energiedetektive den eigentlichen Schwachpunkt im Haushalt: „Der Rechner ist ein alter Knochen, der hat ja noch ein Floppy-Disk-Laufwerk“, erkennt Brandorf auf den ersten Blick. Als das Messgerät eingesetzt ist, gibt es eine Überraschung. „Für das, was dieser Computer und sein Röhrenschirm über dem Durchschnitt verbrauchen“, sagt Korbmacher, „könnte man schon einen modernen Kühlschrank betreiben.“

Man verabredet sich für die kommende Woche zur gleichen Zeit am gleichen Ort. Dann werden die Energiesparberater eine detaillierte Analyse des Energieverbrauchs in diesem Haushalt mitbringen und außerdem



gratis allerhand Hilfsmittel zum Sparen: einen Perlator, abschaltbare Steckerleisten, einen Spar-Duschkopf und Energiesparbirnen. Gewonnen hat aber auch die Umwelt: Durch die Energieberatung des Caritasverbandes Düsseldorf konnte in sieben Monaten der Ausstoß von rund 53 Tonnen Kohlendioxid vermieden werden. ◀

Cordula Spangenberg

Abschaltbare Steckerleisten verhindern unkontrollierten Stand-by-Verbrauch

Fotos: Spangenberg



Wenn die Stromsperre droht ...

In Ostwestfalen arbeiten Schuldnerberatung und E.ON bei der Regulierung von Stromschulden zusammen

Birgit B. hat fast ein Jahr lang ohne Strom gelebt. Bei der Bezieherin von Arbeitslosengeld II hatten sich die Schulden gegenüber dem Energieversorger E.ON Westfalen Weser auf über 700 Euro angehäuft. Auch sonst verlor sie den Überblick über ihre Schulden, Mahnschreiben öffnete sie nicht mehr. Die Folge: Stromsperre. Die Caritas fand einen Ausweg.

Ein Leben ohne Elektroherd, Licht, warmes Wasser oder Fernseher lässt sich im 21. Jahrhundert nicht wirklich aushalten – schon gar nicht ein ganzes Jahr lang. Als es irgendwann nicht mehr ging, fand Birgit B. den Weg zur Schuldnerberatungsstelle der Caritas. Die Beratungsstelle vereinbarte mit E.ON eine Ratenzahlung, bei der die ARGE direkt laufende Stromabschläge und Ratentilgung an den Energieversorger überweist. Seitdem fließt der Strom wieder. Außerdem ist Birgit B. weiter in der Beratung, um ihre gesamte Schulden-situation in den Griff zu bekommen.

Eine anderes Beispiel: Bei Heike W., vier Kinder, ebenfalls ALG-II-Bezieherin, hatten sich die Stromschulden auf etwa 1 000 Euro summiert. Der größte Teil dieser offenen Rechnung stammte noch aus dem Verbrauch in ihrer alten Wohnung. Nach Zahlung der Schulden aus der neuen Verbrauchsstelle von ca. 250 Euro vereinbarte die Schuldnerberatungsstelle mit E.ON eine Ratenzahlung. Heike W. muss jetzt zwei Jahre lang 15 Euro monatlich an E.ON zahlen. Gleichzeitig wurde eine Restschuldbefreiung für den dann ausstehenden Betrag ausgehandelt. „Aufgrund der Ratenvereinbarung hatte die Klientin erstmals seit Monaten sogar noch so viel Geld übrig, dass sie eine Geburtstagsfeier für eines ihrer Kinder ausrichten konnte“, berichtet Lovely Sander vom Diözesan-Caritasverband Paderborn.

Möglich wurde dieser neue Umgang mit Stromschulden im Versorgungsbereich der E.ON Westfalen Weser AG durch eine Vereinbarung zwischen dem Energie-Unternehmen und dem Caritasverband für das Erzbistum Paderborn – die erste dieser Art in Deutschland. Im Frühjahr 2007 hatte die Caritas zu einem „Energiegipfel“ nach Paderborn geladen. Ziel war es, Schuldnerberatung und Energieversorger an einen Tisch zu bringen und nach gemeinsamen Lösungen für den Umgang mit Stromschulden zu suchen. Denn der Hilferuf: „Ich habe Zahlungsrückstände. Jetzt will man mir den Strom sperren!“ ertönte in den Beratungsstellen immer lauter. Auf der anderen Seite wird das Thema Stromschulden auch für Stromkonzerne zum Problem. Unternehmen, die sich hier nur auf den Rechtsweg verlassen, laufen Gefahr, dauerhaft auf offenen Rechnungen sitzen zu bleiben. Was läge also näher als eine Kooperation zwischen Schuldnerberatung und Stromversorgern?

Ziel dieser Partnerschaft im Erzbistum Paderborn ist



Foto: KNA-Bild



Damit der Stromzähler nicht zur Schuldenfalle wird, suchen Caritas-Beratungsstellen und der Energieversorger E.ON die intensive Zusammenarbeit (v. l.): Kai Patallas, E.ON-Forderungsmanagement, Michael Wippermann, E.ON-Unternehmenssprecher, Christoph Eikenbusch, Leiter der Abteilung Beratende Dienste, Gefährdetenhilfe, Integration im Diözesan-Caritasverband, Susanne Leimbach, Geschäftsführerin des Caritasverbandes und des Sozialdienstes kath. Frauen, Minden, und Matthias Krieg, Referent im Diözesan-Caritasverband.

Foto: Sauer

es, E.ON-Kunden, die Stromschulden haben und von einer Stromsperre bedroht oder bereits gesperrt sind, aus der Schuldenfalle zu helfen. Die Vereinbarung bietet den Schuldnerberatungsstellen der Caritas in Ostwestfalen einen „kurzen Weg“ zu direkten Ansprechpartnern des Energieversorgers und umgekehrt. E.ON Westfalen Weser hat im Rahmen der Kooperation speziell geschulte Vertrauenspersonen und einen Sozialfonds ins Leben gerufen. „Der persönliche Kontakt zu diesen Ansprechpartnern ist Gold wert“, erklärt Matthias Krieg vom Diözesan-Caritasverband.

Wenn bei einem Kunden aufgrund von Stromschulden Stromsperren drohen oder bereits vollzogen sind, wendet er sich mit seiner Stromrechnung und den aktuellen Zählerständen an die zuständige Schuldnerberatungsstelle. Diese nimmt Kontakt mit dem persönlichen E.ON-Ansprechpartner auf. „Für uns ist der Gang zur Schuldnerberatung ein wichtiger Schritt des Kunden, seinen grundsätzlichen Zahlungswillen zu dokumentieren. Dann setzen wir in aller Regel zunächst die Stromsperre aus und sichern die weitere Stromlieferung“, so Michael Wippermann, Unternehmenssprecher von E.ON Westfalen Weser.

Nach dem Abwenden der Stromsperre suchen Schuldnerberatung, Energieversorger und der Klient gemeinsam nach Wegen, um das Problem „Stromschulden“ langfristig in den Griff zu bekommen. Im Kern wird

dabei eine Ratenzahlungsvereinbarung getroffen, die sich an der wirtschaftlichen Situation des Kunden orientiert. „Wenn diese Zahlungen über zwei Jahre entsprechend vorgenommen werden, wird in aller Regel eine Restschuldbefreiung gewährt“, erklärt Wippermann. Inzwischen konnten 13 Klienten von einer solchen Restschuldbefreiung profitieren. Insgesamt sind in Ostwestfalen bislang 100 Ratenzahlungsvereinbarungen getroffen worden – bei 340 Beratungsfällen zum Bereich Strom.

„Wir können mit diesem Verfahren zur Schuldenregulierung schnell und wirkungsvoll den Ratsuchenden helfen“, erklärt Susanne Leimbach, Geschäftsführerin des Caritasverbandes und des Sozialdienstes katholischer Frauen in Minden. Diese Hilfe beschränke sich dabei nicht nur auf die Vereinbarung eines Ratenplanes, sondern umfasse auch die Begleitung während der gesamten Laufzeit. Die Zusammenarbeit zwischen Schuldnerberatung und Energieversorger ist inzwischen in Ostwestfalen auch auf die Beratungsstellen anderer Wohlfahrtsverbände ausgedehnt worden. Geplant ist, dass Schuldnerberater und die zuständigen E.ON-Mitarbeiter sich regelmäßig einmal im Jahr zum Erfahrungsaustausch treffen. Vorgesehen sind auch Schulungen zum Thema Jahresrechnungen oder Energiesparen. ◀

Jürgen Sauer



Effizienzklasse „G“



Wer von alten Geräten auf neue weiße Ware mit der Energieeffizienzklasse A++ umsteigt, kann seinen Stromverbrauch um 75 Prozent oder 80 Euro im Jahr reduzieren.

Foto: KNA-Bild

Gebrauchte Elektro-Großgeräte sind oft große Stromfresser

Von Tobias Kleinebrahm

Die Abwrackprämie ist gekommen, der „Kühlschrank-Bonus“ ist aus der Diskussion. 150 Euro Zuschuss sollten einkommensschwache Haushalte beim Erwerb eines energieeffizienten Kühlschranks erhalten, so ein Vorschlag im letzten Herbst. Bislang sind gerade Hartz-IV-Haushalte häufig auf gebrauchte Geräte angewiesen. Und das sind meistens richtige Stromfresser.

Haushaltsgeräte haben immer Saison. „Jeden Tag bekomme ich zwei bis drei Anfragen von Menschen, die eine Waschmaschine, einen Herd oder Kühlschrank benötigen“, sagt Friedhelm Mundt, der bei der Caritas in Geldern den Gebrauchtmöbelmarkt leitet. Doch viele der Menschen, die in den Möbelmarkt kommen, weil sie sich einen neuen Herd oder eine Reparatur ihrer alten Waschmaschine nicht leisten können, muss Mundt auf einen späteren Zeitpunkt vertrösten. „Wir bekommen einfach nicht so viele funktionstüchtige Geräte, wie wir benötigen würden“, sagt Mundt.

Tobias Kleinebrahm leitet die Stabsstelle Kommunikation beim Caritasverband Geldern-Kevelaer.

Dass die Geräte, die aus Haushaltsauflösungen oder als Spenden in den Möbelmarkt kommen, teilweise schon mehrere Jahre alt sind, stört die Kunden nicht. Wer hier eine passende Waschmaschine für rund 50 Euro oder einen Herd für 20 bis 30 Euro bekommt, ist froh, überhaupt wieder kochen oder waschen zu können. Die Frage nach dem höheren Stromverbrauch älterer Geräte stellt sich dabei erst später – dann aber umso drängender.

Die Auswirkungen der aktuellen Rechtslage sind mitunter kurios. „Eine Frau kam zu uns in die Sozialberatung, weil sie eine Reparatur ihrer Waschmaschine nicht bezahlen konnte“, erzählt Marianne Wolfram, Leiterin des Sozialpunktes der Caritas in Geldern. Glücklicherweise sprang die Pfarrcaritas ein und vermittelte der Frau eine gebrauchte Waschmaschine. Die Reparatur ihres im Vergleich moderneren Markengerätes wäre zu teuer geworden, hätte ihr wegen der besseren Energieeffizienzklasse langfristig jedoch Stromkosten gespart. Angesichts der hohen Energiekosten, die meist durch mehrere ältere Geräte erheblich das knappe Haushaltsbudget belasten, fällt das Sparen für die nächste Reparatur von Kühlschrank oder Backofen umso schwerer. In der Sozial- und Schuldnerberatung der Caritas häufen sich gerade in der kalten Jahreszeit die Fälle, wo die Energiekosten Arbeitslosengeld-II-Empfängern arg zu schaffen machen. „Vor allem wenn bei der Jahresabrechnung Nachzahlungen anfallen, wird es für viele schon sehr eng“, weiß Marianne Wolfram. Zwar werden die Heizkosten für Arbeitslosengeld-II-Empfänger ganz oder zumindest teilweise von den Arbeitsagenturen und Optionskommunen übernommen, die Stromkosten jedoch schlagen voll auf den Regelsatz durch. Und der wiederum wurde bisher nicht an die gestiegenen Energiekosten angepasst. Die Folge: Bei vielen Menschen häufen sich die unbezahlten Stromrechnungen, bis eines Tages der Sperrkassierer vor der Tür steht und sich die Caritas um schnelle Abhilfe bemühen muss, damit zum Beispiel Familien mit kleinen Kindern nicht der Strom abgestellt wird. Eine Entwicklung, die durch viele Faktoren beeinflusst wird, die aber nicht selten auch durch einen defekten Herd oder eine defekte Waschmaschine erst richtig ins Rollen kam, für den oder die es keinen energieeffizienten Ersatz gab. ◀

Energetisches Gesamtkonzept

Biogas, Sonne und Geothermie versorgen den Vellerhof mit Energie

Das Clemens-Josef-Haus (der Vellerhof) in Blankenheim in der Eifel bietet ein Zuhause für gefährdete Menschen, Wohnungslose und Menschen in prekären Lebenssituationen. Beim Neubau eines Altenwohn- und Pflegeheimes konnte ein ökologisches Gesamtkonzept verwirklicht werden.

Einbezogen in die zukunftsweisende Energieversorgung wurden auch die bestehenden Gebäude sowie die gesamte landwirtschaftlich genutzte Hofanlage. Die bestehende Wirtschaftsstruktur gewährleistet die Grundlage für eine zukunftsorientierte Energieversorgung für Bestand und Neubauten. Gleichzeitig entstand hierdurch ein außergewöhnlich hoher Komfort für die Bewohner des Pflegeheims.

Für die gesamte Hofanlage ist im Rahmen der Neubaumaßnahmen des Altenpflegeheimes eine zukunftsweisende Energieversorgung für den Neubau und gesamten Gebäudebestand errichtet worden.

Durch die Zusammenfassung der Objekte über eine Nahwärmeversorgung, die alle Gebäude mit einer Versorgungszentrale verbindet, wurden wirtschaftliche Bedingungen für den Einsatz des regenerativen Energieträgers Biogas geschaffen. Gülle und Maissilage stehen als Rohstoffe ausreichend zur Verfügung, da auf dem Hof Viehhaltung betrieben wird und Anbauflächen für Mais vorhanden sind.

Motivation für die energetische Nutzung von Biogas oder Solarenergie ist die Nutzung regional verfügbarer Energieträger. Die lokal anfallenden Energieträger tragen vor Ort zur Wertschöpfung bei und schaffen eine größere Unabhängigkeit von den endlichen fossilen Energieträgern.

Die Versorgung der Gebäude erfolgt aus einer neuen Heizzentrale, die neben dem neuen Stallgebäude aufgestellt ist. Eine Anbindung der Gebäude ist über eine Nahwärmetrasse und Übergabestationen in den Gebäuden realisiert.

Über eine Biogasanlage wird ein Blockheizkraftwerk (BHKW) mit einer elektrischen Leistung von 180 kW mit Biogas versorgt. Beim Einsatz eines Blockheizkraftwerkes werden gleichzeitig Wärme und Strom erzeugt.



Der erzeugte Strom wird ins Netz eingespeist und nach dem Energieeinspeisegesetz vergütet. Die Wärme wird in das Nahwärmenetz gespeist und deckt ca. 55 Prozent des Wärmebedarfes des gesamten Hofkomplexes.

Der Vergleich der jährlichen Gesamtkosten zeigt, dass die neue Energieversorgung eine Wirtschaftlichkeit erreicht und die Investitionen sich über den laufenden Betrieb amortisieren.

Ergänzt wird die Stromerzeugung über das BHKW durch eine Photovoltaikanlage, die auf der südausgerichteten Dachfläche des neuen Stallgebäudes errichtet wurde und eine Leistung von 40 kWp hat. Der erzeugte Strom wird hier ebenfalls direkt in das öffentliche Netz eingespeist und über das Energieeinspeisegesetz vergütet.

Emissionen

Im Vergleich zur dezentralen Wärmeversorgung über Ölkesselanlagen lässt sich über eine zentrale Biogasanlage mit gekoppelter Wärme- und Stromproduktion in Verbindung mit der Photovoltaikanlage eine CO₂-freie Energieversorgung für die gesamte Hofanlage realisieren. Biogas zählt zu den schnell nachwachsenden Rohstoffen. Die im Verrottungsprozess bzw. die bei einer thermischer Nutzung freigesetzten CO₂-Mengen werden im Zuge des Photosynthese-Prozesses wieder chemisch gebunden. Der CO₂-Kreislauf ist geschlossen. Da die Nutzung von Biomasse als (nahezu) CO₂-

*Eingebettet in die grüne Natur: das Clemens-Josef-Haus des Rheinischen Vereins für Katholische Arbeiterkolonien, kurz genannt Vellerhof
Foto: Vellerhof*



- ▶ neutral einzustufen ist, konnten durch den Betrieb der Photovoltaikanlage und die Biomassenutzung die vom Vellerhof ausgehenden CO₂-Emissionen in erheblichem Umfang reduziert werden.

Innovatives Klimakonzept des Neubaus

Das neu gebaute Altenwohnheim wird flächendeckend über einen Klimaboden geheizt oder gekühlt. Die Raumkühlung schafft gerade für alte Menschen im Sommer bei hohen Außentemperaturen ein angenehmes Innenraumklima und reduziert die körperliche Belastung. Als Energieerzeugungssystem wird die Nutzung der Erdwärme in Verbindung mit einer Wärmepumpe eingesetzt. Dazu wurden 16 geothermische Tiefbohrungen durchgeführt. Das System erreicht über die Nutzung der Erdwärme sehr hohe Wirkungsgrade. Im Sommer wird mit diesem System ein Temperaturniveau erreicht, das in Verbindung mit der Flächenkühlung ohne Einsatz der Wärmepumpe nahezu emissionsfrei die erforderliche Kühlleistung bereitstellt.

Über die Anbindung des Neubaus an die zentrale Wärmeversorgung unterschreitet der Neubau die Primärenergiegrenzwerte des KfW-40-Programms um ca. 40 Prozent.



Vorstand und Geschäftsführung sind stolz auf die nachhaltigen Investitionen.

Foto: Schnitzler

Die Pflegezimmer wurden mit einer kontrollierten Wohnraum-Lüftung über Einzelraumlüfter in den Bädern und Nachströmelemente in der Fassade ausgestattet. Durch die kontrollierte Lüftung der Pflegezimmer ist ein ausreichender hygienischer Luftwechsel gesichert, der ein angenehmes Raumklima auch bei unzureichendem Lüftungsverhalten gewährleistet. Zusätzlich wird über den gleichbleibenden Grundluftwechsel die Raumluftfeuchte kontrolliert und das Bauschadensrisiko minimiert. Der Speisesaal und die Küche erhielten eine eigene Lüftungsanlage mit zentralem Lüftungsgerät, das über eine effiziente Wärmerückgewinnung einen Großteil der Wärme rückgewinnt. ◀

M. Lahrman

Investition für das Leben

Hohe Energiepreise sind ein spürbarer Kostenfaktor in Alten- und Pflegeheimen. Wem es gelingt, Energie effizienter zu nutzen und Kosten zu senken, der kann sich Wettbewerbsvorteile sichern, ohne am dringend benötigten Pflegepersonal zu sparen. Und der Umwelt hilft es auch noch.

Die Caritas-Wohn- und Werkstätten am Niederrhein haben das Fraunhofer-Institut aus Oberhausen beauftragt, um Energieeinsparpotenziale herauszufinden. Das Ergebnis ist eine Vorschlagsliste, die in den Werkstätten jetzt systematisch abgearbeitet wird. Natürlich stehen da auch so simple Dinge wie der Einsatz von Energiesparlampen drauf, die mit relativ geringem Aufwand eingebaut werden können. Aber auch die Rückführung der Wärme aus dem Druckluftnetz ist jetzt ein Thema. Druckluft nutzen die Werkstätten, um Werkzeuge wie Bohrer oder Schrauber zu betreiben. Bislang geht die dabei entstehende Wärme ungenutzt nach draußen. Künftig soll die Abluftwärme zum Heizen genutzt werden. „Dafür brauchen wir die notwendige Heizungstechnik, die auch auf solche zusätzlich einfließen-

de Wärme reagiert“, sagt Edgar Giesen, Leiter Einkauf und Vertrieb. Die Ersparnisse müssen natürlich in Relation zu den Investitionen gesehen werden.

Beim Werk in Rheinhausen wurde die alte Ölheizung schon ersetzt durch eine Heizung mit Hackschnitzeln und eine kleine Ölheizung für die Spitzenlast. „Beim Kostenvergleich ist es schon enorm, was wir dadurch einsparen“, sagt Giesen. Kalkuliert wurde mit einem Ölpreis von 26 Cent pro Liter, dann hätte sich die neue Heizung nach fünf Jahren amortisiert. „Bei den heutigen Preisen geht das noch schneller“, sagt Giesen.

Ein weiteres Thema war die Modernisierung der Türen in der Werkstatt in Neuss. Dort wurden Automatiktüren eingebaut – behindertengerecht und energieeffizienter. Denn die alten Türen standen ständig offen, es zog, und die Wärme konnte entweichen. „Kosten zu sparen im Energiebereich ist für uns ein wichtiger Grundsatz bei allen Investitionsentscheidungen“, sagt Giesen.

Einen Leitfaden zur Untersuchung und Bewertung der Energieeffizienz eines Alten- und Pflegeheimes hat die

Jahresinhaltsverzeichnis 2008

Das Jahresinhaltsverzeichnis für 2008 liegt vor. In ihm sind Artikel unter ihrer Überschrift und unter Stichworten sowie alle vorkommenden Namen eines Jahrgangs der Zeitschrift „Caritas in NRW“ verzeichnet. Es ist als Dokumentation und Archivierungshilfe besonders auch für Bibliotheken geeignet.

Bezug: Redaktion Caritas in NRW, Monika Heinemann, Tel. 02 11 / 51 60 66-20,

Fax: 02 11 / 51 60 66-25, vertrieb@caritas-nrw.de

Energieagentur NRW herausgegeben. Mittels einer Fragebogenaktion konnten Energieexperten branchentypische Kennzahlen für den Energieverbrauch ermitteln. Heimleiter und Verantwortliche im Bereich Technik (z. B. Hausmeister) können sich an diesen Werten orientieren, um erste Erkenntnisse über die Energieeffizienz ihrer Einrichtung zu erhalten. Detailliert rechnet die Energieagentur vor, wie sich mögliche Energiesparmaßnahmen auswirken:

- ▶ Ersatz von elektrischen Wäschetrocknern durch Erdgas-Wäschetrockner (1 500 Euro/Jahr)
- ▶ Austausch stromfressender Küchengeräte gegen Gas-Küchengeräte (2 200 Euro/Jahr)
- ▶ spätere Inbetriebnahme der Wärmewagen (190 Euro/Jahr)
- ▶ Nutzung von Energiesparfunktionen an Computersystemen (3 100 Euro/Jahr)
- ▶ Reduzierung von hohen Wärmeverlusten im Speisesaal durch Bedarfsanpassung (1 900 Euro/Jahr)
- ▶ Trennung der Abluftanlagen von Cafeteria und Nasszellenentlüftung (640 Euro/Jahr)

Allein durch solche Maßnahmen lassen sich bei geschätzten Einmalkosten von 12 700 Euro Einsparungen von 9 530 Euro erzielen – und das jährlich.

Noch ganz andere Beweggründe haben die Arenberger Dominikanerinnen beim Neubau des Vincenzhauses in Oberhausen: „Wir wollen einen Beitrag leisten zur Be-

wahrung der Schöpfung“, erklärt die Oberin Sr. Stephana. Bewusst investieren die Schwestern als Träger des Altenheimes in eine klimagasneutrale Pellet-Heizung. Beim Heizen mit Holzpellets wird nur die Menge an Kohlenstoffdioxid (CO₂) frei, die die Bäume zuvor im Laufe des Wachstums aufgenommen haben (geschlossener Kohlenstoffkreislauf). Ein ganz konkreter Beitrag des Vincenzhauses zum Klimaschutzziel der Bundesregierung. Das Haus für 118 Pflegebedürftige wird zudem hoch wärmedämmend. Das Gebäude benötigt somit weit weniger als die Hälfte der Primärenergie im Vergleich zu normalen Neubauten. Weiter wird das Dach begrünt, eine Zisterne fängt Regenwasser auf. Für den späteren Betrieb von Solarthermie und Photovoltaik werden Vorrichtungen getroffen.

Pflege und Schöpfungsverantwortung passen in den Augen der Ordensschwestern gut zusammen. Deswegen trägt der Orden die Umweltinvestitionen ganz bewusst selbst, die Pflegesatzbudgets werden damit nicht belastet. „Wenn sich Kirche Bewahrung der Schöpfung auf die Fahnen schreibt, dann ist das ebenso wie die Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase eine Investition für das Leben. Und dafür stehen unsere Schwestern in Krisenzeiten, wo andere aus wirtschaftlichen Gründen zurückrudern, mit ihrem Leben und der Arbeit ein“, sagt Bernhard Grunau, verantwortlicher Geschäftsführer des Ordens. ◀ *Markus Lahrmann*



Den Leitfaden „Effiziente Energienutzung in Alten- und Pflegeheimen“ gibt es kostenlos bei der Energieagentur NRW (www.energieagentur.nrw.de).

Das Buch „Rationelle Energienutzung in Alten- und Pflegeheimen“ kann ebenfalls dort oder über den örtlichen Buchhandel bezogen werden (Vieweg Verlag, März 2008, ISBN 978-3-8348-0491-4).

„Heizkessel des Monats“

Wohnheim St. Rafael heizt mit umweltfreundlichen Holzpellets

Als Teil der „Aktion Holzpellets“ stellt die Energieagentur des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) im Internet Kesselbesitzer des Monats vor. Im November 2008 war es das Haus St. Rafael der Caritas in Gelsenkirchen-Horst.

Seit 2007 wird das Wohnheim für Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen mit der preisgünstigen und umweltfreundlichen Alternative zu Öl oder Gas beheizt. Ein Gutachten der Energieagentur hat gezeigt, dass es für die Umwelt und den Etat der Caritas-Einrichtung gleichermaßen gut ist, auf den alternativen Brennstoff umzusteigen. Denn trotz der höheren Inves-

titionskosten am Anfang wird gleich doppelt gespart: Energiekosten und das klimaschädliche Gas Kohlendioxid. „Auf 1 Euro Ölheizkosten haben wir 2008 rund 55 Cent gespart“, sagt Werner Kolorz, Heimleiter von St. Rafael. Auch bei gesunkenen Ölpreisen werde die Ersparnis 2009 bei gut 30 Cent liegen. „Mit der Entscheidung für Holzpellets sparen wir nicht nur Geld, sondern entlasten die Umwelt und stützen die Arbeitsplätze in der Region.“ Denn Holzpellets sind aus Reststoffen der Holzverarbeitenden Industrie, die kohlendioxidneutral verbrennen und auf kurzen Transportwegen zum Verbraucher kommen. Errichtet wurde die Anlage im Haus St. Rafael mit regionalen Partnern der „Aktion Holzpellets“ der Energieagentur NRW. ◀



Weitere Informationen gibt es im Internet: www.aktion-holzpellets.de



Strom aus der Zitrone

Photovoltaik auf dem Dach und Umwelterziehung im Kindergarten

Es knackt in ihren Kopfhörern. Jasmin schaut fasziniert auf die Zitrone, in die sie mit ihren Spielkameraden den Stecker ihres Kopfhörers gebohrt hat. Strom fließt auch in der Säure der Südfrucht.

Umweltfreundlichkeit und bewusster Umgang mit Energie waren Leitlinien beim Bau der Tagesstätte „Der Kleine Prinz“ in Ochtrup. Von Anfang an haben Marlies Mulder und ihr Team aber auch auf die Umwelterziehung der Kinder gesetzt.

Spielerisch lernen sie die Zusammenhänge kennen, die die Natur steuern, und damit den bewussteren Umgang. Stachelbeeren sind greifbare Dinge, die von den Sträuchern im großen Außengelände gepflückt und gemeinsam zu Marmelade verarbeitet werden können. Mit Elektrizität ist das schon schwieriger, da muss Cora Neu zum Zitronentrick greifen als Einstieg in das Thema.

Die schmecken auch noch gut, selbst wenn sich die Gesichter wegen der Säure etwas verziehen. Für den Stromfluss hat die Erzieherin extra-saure gekauft, zum Probieren die mit weniger Säure.

Viel Gedankenschmalz steckt in Gebäude und Umweltpädagogik. Als Modellprojekt ist der Kindergarten gebaut worden. Halbrund ist das Gebäude, mit großen Glasflächen nach

Süden ausgerichtet. Die rund 125 000 Euro Mehraufwand für die Warmwasser-Solaranlage, Photovoltaik-Zellen, Grasdach, Brauchwasserzisterne und Ausstattung als Niedrigenergiehaus sind von der Bundesstiftung Umwelt gefördert worden. Die Überlegungen setzen sich in der täglichen Arbeit fort: „Braucht man wirklich Alufolie zum Basteln von Sternen oder Kunststoff zum Ausschneiden?“, fragt Marlies Mulder. Vor Weihnachten hat sie mit ihren Mitarbeiterinnen über den Energieaufwand für Weihnachtsbeleuchtung diskutiert. Daraufhin wurde sie insgesamt reduziert und auf Strom sparende LED-Birnen umgestellt.

Es geht Mulder nicht um die weltweite Problematik. Sie möchte den 70 Kindern vermitteln, dass nicht jedes Blättchen, das vom Baum fällt, „lästig ist und wegmuss, sondern seinen Sinn hat“. Später, so hofft sie, werden sie sich als Erwachsene an die Kindergartenzeit erinnern und bewusster mit ihrer Umwelt umgehen.

Im Alltag des mittlerweile zum Familienzentrum gewachsenen Kindergartens gelingt das umweltbewusste Verhalten schon ganz gut. Nur mit dem Lichtausmachen hadert Mulder. Da muss sie immer noch ständig hinterherschauen. Allerdings habe der Architekt da auch nicht mit letzter Konsequenz geplant. Der Flur lasse sich nur ganz oder gar nicht beleuchten statt abschnittsweise, kritisiert sie. Denn der unnötige Verbrauch im Kleinen ergibt die große Energieverschwendung. ◀

Harald Westbeld

Marlies Mulder (l.) und Cora Neu nehmen Umwelterziehung im Kindergarten ganz praktisch.

Fotos: Westbeld



Volle Tanks – leere Teller

Warum kritisiert die Caritas „Agrotreibstoffe“?

Von Oliver Müller

Steigende Energiepreise und schwindende Ölreserven stellen die Industrieländer vor die Existenzfrage. Der Anbau sogenannter „Biotreibstoffe“ gilt vielen Politikern als klimafreundlicher Lösungsweg. Doch die Caritas bemängelt, dass der Agrotreibstoff-Boom und die damit verbundene Konkurrenz um Anbaugebiete vielen Menschen in den Ländern der Dritten Welt die Lebensgrundlage entziehen.

Jahrtausendlang haben Bauern Nahrungsmittel angebaut. Jetzt kommt als neues Produkt der Treibstoff dazu. Da sich fast alle Nahrungsmittel in Treibstoff umwandeln lassen, entsteht eine verhängnisvolle Konstellation. Je höher die Ölpreise steigen, umso attraktiver werden die Marktchancen für Agrotreibstoffe – und umso höher steigen die Preise für Lebensmittel. Das bekamen letztes Jahr auch die deutschen Verbraucher zu spüren. Erstmals nach Jahren erhöhten sich die Preise

für Grundnahrungsmittel wie Butter und Milch. In den Entwicklungsländern ist die Lage dramatischer. In Bangladesch, einem der ärmsten Länder der Welt, haben sich beispielsweise die Preise für Grundnahrungsmittel wie Reis, Mehl oder Speiseöl laut Angaben des nationalen Verbraucherverbandes in nur einem Jahr um bis zu 45 Prozent erhöht. Seit der Jahrtausendwende sind in der Dritten Welt die Lebensmittel-Importkosten um 90 Prozent angestiegen.

Damit wird der Agrotreibstoff-Boom auch zu einem Thema für humanitäre Hilfswerke wie Caritas international. Die Menschen in Ländern der Dritten Welt erleben, wie ihre Ernten exportiert werden. Sie selbst können sich aufgrund gestiegener Lebensmittelpreise elementare Nahrungsmittel nicht mehr leisten. Ein Verdacht drängt sich auf: Damit die Industrienationen ihren Lebensstil beibehalten können, wird vielen Menschen in Asien, Afrika und Lateinamerika die Lebensgrundlage entzogen. Das Thema Agrotreibstoffe muss demnach auch den Aspekt der Gerechtigkeit gegenüber den Opfern unseres Wohlstandes beleuchten. Für die ärmsten Länder, die bis zu 50 Prozent ihres Nahrungsmittelbedarfs importieren, sind die steigenden Lebens-



Dr. Oliver Müller ist Leiter von Caritas international.

Foto: Hovestädt

Riesige Ladungen Zuckerrohr werden in Brasilien zu Biodiesel destilliert.

Foto: Caritas international





Schwerpunkt

Energiepolitische Taten

- ▶ mittelpreise katastrophal. Beispielweise sind Hunderttausende von Rikschafahrern in Bangladesch akut vom Hunger bedroht, da sie von 30 Euro im Monat leben. Laut Welternährungsorganisation FAO leiden derzeit 963 Millionen der 6,5 Milliarden Menschen, die die Welt bevölkern, chronisch an Hunger. Theoretisch könnte weltweit jeder Mensch mit einer täglichen Ration von 2 800 Kalorien versorgt werden. Dies gelingt deshalb nicht, weil große Teile der landwirtschaftlichen Fläche nicht für die Nahrungsmittelproduktion verwandt werden. Zudem ist der Anbau von Energiepflanzen nicht unbedingt effizient. Mit dem Ethanol, das aus 200 Kilogramm Mais gewonnen wird, kommt ein Kleinwagen gerade mal 1 000 Kilometer weit. Dabei reichen die in dieser Maismenge gespeicherten rund 700 000 Kalorien aus, einem Erwachsenen die Nahrungsbasis für ein ganzes Jahr zu liefern. Der Agrotreibstoff-Boom wird dazu führen, dass künftig die Konkurrenz zwischen Nahrungsmittel- und Energiepflanzenanbau zunehmen wird.

Auch die Hilfsorganisationen sind betroffen. So kämpft der größte Lebensmittelverteiler der Welt, das World Food Programme (WFP), das rund zehn Prozent der Hungernden weltweit versorgt, mit knapper werdenden Mitteln. In Namibia mussten sie die Nahrungsrationen von 90 000 Waisen-Kindern kürzen. In Burundi versorgt Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, heute das Zentrum „Neue Hoffnung“ in der Hauptstadt Bujumbura mit monatlich 70 Tonnen Lebensmitteln. Sie werden an Aids-Betroffene verteilt. Das Welternährungsprogramm hatte sich Ende 2006 aus dem Programm zurückgezogen, da sie nur Hilfe „nach verfügbarem“ Vorrat leisten konnten. Grund für die rückläufigen Vorräte waren gestiegene Lebensmittelpreise infolge der wachsenden Nachfrage nach Agrotreibstoffen.

Was dies für die Ernährung der Armen auf der Welt bedeuten könnte, zeigen die beiden US-amerikanischen Ökonomen C. Ford Runge und Benjamin Senauer auf. Im Jahr 2007 prognostizierten sie, dass aufgrund der steigenden Nachfrage für Agrotreibstoffe sich die Situation dramatisch verändert. „Die Zahl der Hungernden erhöht sich mit jedem Prozent Preissteigerung für Grundnahrungsmittel um 16 Millionen. Das bedeutet, dass im Jahr 2025 1,2 Milliarden Menschen hungern könnten“, so Runge und Senauer.

Was ist in der gegenwärtigen Situation ethisch geboten? Die unbequeme Wahrheit lautet: Wir stoßen mit unserem Lebensstil nicht mehr nur an die Grenzen des



Arbeiter in einer Zuckerrohrplantage zur Erzeugung von Bio-Kraftstoff

Foto: Caritas international

Wachstums, sondern an Grenzen, die uns letztlich die Natur setzt. So wird es unausweichlich sein, über eine Reduzierung des Verkehrs zu sprechen sowie Energieeinsparung und den Ausbau erneuerbarer Energien voranzutreiben. Zudem muss die Nahrungsmittelversorgung in den Entwicklungsländern gesichert werden. Nachwachsende Rohstoffe sollten auf ihre Umwelt- und Sozialverträglichkeit hin überprüft und sogar zertifiziert werden.

Deutschland liegt beim Pro-Kopf-Ausstoß an Treibhausgasen um das 2,5-Fache über dem globalen Durchschnitt. Welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, ist in der 2006 von der Expertengruppe der Deutschen Bischofskonferenz publizierten Studie zum globalen Klimawandel beschrieben. Karl Kardinal Lehmann sagte: „Die nationale und internationale Politik ist ebenso in der Pflicht wie die internationalen Organisationen, Entwicklungseinrichtungen und die Wirtschaft. Schließlich ist jeder Einzelne angefragt, seinen persönlichen Lebensstil klimaverträglich zu gestalten.“ Die Industriestaaten sind hauptverantwortlich für eine Entwicklung, bei der im Interesse kurzfristiger materieller Gewinne die ökologischen Grenzen missachtet wurden. Die deutsche Klima-Allianz, zu der auch zahlreiche kirchliche Organisationen wie Caritas international und Misereor gehören, hat deshalb darauf hingewiesen, dass die verantwortlichen Länder, Unternehmen und Konsumenten für die Klimaschäden und die Kosten der Anpassung in den betroffenen Entwicklungsländern aufkommen müssen. Diese sollten zudem Anspruch auf Unterstützung beim Aufbau einer eigenen klimaverträglichen Energieversorgung erhalten. Das alles mag schwierig sein, aber es ist über kurz oder lang der einzige Weg. ◀



Zum Thema:

Das Buch „Volle Tanks – leere Teller“ beschäftigt sich mit den verheerenden Konsequenzen der Goldgräberstimmung um die Biotreibstoffe: dem Anheizen des Weltklimas, dem Verlust der Biodiversität und dem Hunger.

Wolfgang Hees, Oliver Müller, Matthias Schüth (Hrsg.): Volle Tanks – leere Teller. Lambertus Verlag, Freiburg 2007.

Landnahme in Brasilien

„Wenn wir das Land haben, wird sich alles verbessern!“

Von Alfred Hovestädt

Viele Tausend landlose Kleinbauern in Brasilien könnten sich und ihre Familien versorgen, wenn sie das ungenutzte Land der Großgrundbesitzer bewirtschaften dürften. Caritas international hilft ihnen bei der Landnahme.

Die Fahrt von Recife aus westlich ins Landesinnere Brasiliens wird spätestens zu einem Abenteuer, wenn man die Autobahn verlässt. Die Landstraße ist schon nach wenigen Kilometern durchsetzt von bis zu 40 cm tiefen Schlaglöchern. Um einigermaßen heil anzukommen und Achsbrüchen zu entgehen, sollte der Fahrer sein Auto perfekt beherrschen. Noch mehr durchgeschüttelt wird der Mitfahrer auf den Feldwegen scheinbar weit ab von jeder Zivilisation. Am Ende des Weges sieht man dann aber doch rund 30 einfache, selbst gebaute Hütten. Sie werden gehalten von dünnen Ästen, die miteinander notdürftig verbunden sind. Die Hauswände und das Dach bestehen aus schwarzer Folie. Manche Hütten werden verstärkt durch alte Pappkartons. In den Behausungen leben Eltern mit ihren Kindern, Ziegen, Hunden und meist auch einem Vogel im Käfig. Nein, nicht vorübergehend. Es ist ihr Zuhause für mehrere Jahre.

Die Familien, die hier leben im Bundesstaat Pernambuco im Nordosten Brasiliens, wollen sich eine neue Zukunft schaffen. Sie haben sich der „Bewegung der Landarbeiter ohne Boden“, portugiesisch: Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra, angeschlossen. Das ist die größte soziale Bewegung Lateinamerikas und wird häufig auch kurz als „Bewegung der Landlosen“, Movimento dos Sem Terra, abgekürzt MST, bezeichnet. Die Organisation hat heute geschätzte 1,5 Millionen Mitglieder und ist bereits in 23 der 27 Staaten Brasiliens vertreten. Die extrem ungleiche Landverteilung in Brasilien war der Hauptgrund für das Entstehen des MST. In Brasilien besitzen etwa zehn Prozent der Bevölkerung rund 80 Prozent des Landes. Drei Prozent Großgrundbesitzer Brasiliens gehören 50 Prozent des fruchtbaren Landes.



Einer der landlosen Kleinbauern ist Francisco Assis. Zusammen mit seiner Frau und seinen vier Kindern will er sich hier eine Zukunft aufbauen. „Wir haben viele Jahre als Tagelöhner gearbeitet. Wenn es Regen gab, gab es auch Arbeit – sonst nicht.“ Wenn es keine Arbeit gab, wurde die Situation in der Familie immer wieder sehr kritisch. Es war ein Leben ohne Perspektive in Angst und Not am Rande des Existenzminimums. Das Gebiet 250 Kilometer entfernt von Recife, das die Kleinbauern gemeinsam bewirtschaften wollen, gehört derzeit noch einer Großgrundbesitzerin, die sich seit Jahren nicht um diesen Zipfel ihres Landes kümmert. Die 80 Kleinbauernfamilien berufen sich mit ihrer Landnahme auf das Landstatut aus dem Jahr 1960, nach dem die Besitznahme erlaubt ist, wenn auf dem Land Drogen angebaut wurden, Sklaverei oder analoge Arbeitsformen nachgewiesen werden können oder das Land seine soziale Funktion nicht erfüllt, da es drei Jahre nicht genutzt wird. Doch dieser Nachweis ist schwer. Sobald Großgrundbesitzer von der geplanten Landbesetzung Wind kriegen, verladen sie ein paar Rinder in Anhänger, um sie auf der entsprechenden Parzelle wei-

Sie besitzen Hütten aus Ästen und Plastikplanen. Das Zuhause der Landlosen in Brasilien. Fotos: Alfred Hovestädt

Nach Angaben der staatlichen Agrarreformbehörde gibt es immer noch bis zu fünf Millionen Familien ohne Land, von denen nahezu 50 000 in Lagern leben. Das Landlosenprojekt wird von Caritas international unterstützt. Das Bildungsniveau der Kleinbauern liegt deutlich unter dem landesüblichen Durchschnitt. 40 Prozent der Landlosen sind Analphabeten. In den weniger entwickelten Regionen im Norden und Nordosten liegt die Rate sogar bei 80 bis 90 Prozent. Insgesamt gibt es in Brasilien 16 Prozent Analphabeten. Der Schulbesuch im ländlichen Bereich liegt durchschnittlich bei 1,8 Jahren.

Weitere Informationen: www.caritas-international.de

Spendenkonto: Kto.-Nr. 202, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, BLZ 660 205 00

- den zu lassen. So dokumentieren sie ihren Anspruch auf das Land. Die betroffenen Familien gehen dann häufig leer aus.

Immer wieder sind Kleinbauern Opfer von Gewaltakten. Das wenige, was die Landlosen besitzen, wird ihnen auch noch genommen. Ihre Hütten werden zerstört. Auch Gewalttaten der Großgrundbesitzer gegen Landlose selbst sind nach wie vor ein aktuelles Problem in vielen Landesteilen Brasiliens.

Hier in Pernambuco stehen die Aussichten, das 360 Hektar große Land in Besitz nehmen zu können, aber nicht schlecht. Almir ist Koordinator bei der Landlosen-Bewegung und unterstützt die Bauern seit fast drei Jahren gemeinsam mit Caritas international: „Ziel ist es, den Bauern endlich Ernährungssicherheit zu geben. Wenn wir dieses Grundbedürfnis erfüllt haben, können wir uns auch für andere wichtige Dinge einsetzen.“ Das größte Problem bei der Bewirtschaftung des Landes

sei die Unkenntnis, so der gelernte Agrartechniker. Die Kleinbauern haben bislang nur die Monokultur auf den Ländereien der Großgrundbesitzer kennengelernt. Das Konzept, das in Pernambuco umgesetzt wird, ist ein Modell, in dem im Einklang mit der Natur die Potenziale genutzt werden. Das Caritas-Hilfsprogramm nutzt auch Gelder des Ministeriums für soziale Entwicklung. Wenn es gut läuft, erhalten die Kleinbauern einen Kredit für einen Hausbau, sie bekommen Saatgut und Kleintiere wie Ziegen, Schafe und Hühner sowie eine Agrarberatung.

Wolfgang Hees ist Länderreferent für Caritas international in Lateinamerika. Er weiß, dass die ehemalige Besitzerin des besagten Landfleckens mit dem Verlust nicht einverstanden sein wird, obwohl sie von der brasilianischen Agrarbehörde eine Steuergutschrift bekommen wird. „Hier ist das Milchbecken des Bundesstaates Pernambuco. Vielleicht hat die Besitzerin darauf spekuliert, höhere Bodenpreise zu bekommen oder das Land später einmal selbst zu nutzen.“ Trotzdem, das betont er sehr deutlich, handele es sich bei dieser Landnahme nicht um einen Rechtsbruch. In der Agrarreform habe die Regierung festgelegt, dass das Land eine soziale Funktion habe. „Wenn die Großgrundbesitzerin das Land ungenutzt lässt, wird sie der damit verbundenen Verantwortung nicht gerecht.“

Francisco Assis und seine Frau sind optimistisch: „Es wird sich alles verbessern, wenn wir endlich unser eigenes Land haben. Dann können wir hier zusammen mit unseren Kindern, die auch arbeitslos sind, uns selbst ernähren.“ ◀

„Wovon sollen wir sonst leben?“ Kleinbauern nehmen ungenutztes Land in Besitz, um es zu bewirtschaften und ihre Familien zu ernähren. Caritas international unterstützt sie.



SkF gründet Förderstiftung

Mit der Gründung der SkF-Stiftung Agnes Neuhaus in Dortmund will der Dachverband des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) den Weg für ein nachhaltiges und dauerhaftes Engagement für Frauen, deren Familien und Kinder in Notsituationen sichern.

Der Verband machte sich mit der Stiftungsgründung der SkF-Stiftung Agnes Neuhaus zu seinem 109. Geburtstag – der Sozialdienst katholischer Frauen wurde am 3. Dezember 1899 in Dortmund gegründet – ein Geschenk,

das langfristig dazu beitragen soll, die sozialen Herausforderungen in der Gesellschaft aktiv zu gestalten. „Ich bin fest davon überzeugt, dass soziales Engagement von Menschen, die sich mit Herz und Leidenschaft für Menschen in Not einsetzen, anstiftend wirkt. Daher glaube ich, dass das Fundament dieser Stiftung durch Spenden und Zustiftungen rasch wachsen wird“, sagte nach der Übergabe der Stiftungsurkunde Maria Elisabeth Thoma, Bundesvorsitzende des SkF, mit Blick auf die Zukunft. ◀



V. l.: Rosemarie Engels, Stiftungsvorstand SkF-Stiftung Agnes Neuhaus, und Maria Elisabeth Thoma, SkF-Bundesvorsitzende
Foto: Götz/SkF

Perspektive für über 1 000 Arbeitslose

Die JobPerspektive gewinnt an Schwung. 1 046 neue Stellen hat die Caritas in NRW mit ihrem Projekt „Gut kombiniert!“ in gut zwei Jahren für langzeitarbeitslose Menschen geschaffen.

In fast allen Bereichen der Sozialarbeit von den Kindergärten bis zu den Altenheimen finden sich die neuen Arbeitsplätze, die von den Arbeitsagenturen mit bis zu 75 Prozent der Lohnkosten bezuschusst werden können. Dies ermöglicht den Dienstgebern, trotz enger finanzieller Rahmenbedingungen neue Mitarbeiter einzustellen. 29 Prozent davon waren länger als fünf Jahre arbeitslos, 27 Prozent über 50 Jahre alt; jeder Zweite ist gesundheitlich beeinträchtigt.

Die JobPerspektive ist das Nachfolgeprogramm zum NRW-Kombilohn. Wesentlich angestoßen von NRW-Landessozialminister Karl-Josef Laumann (CDU) und Staatssekretär Klaus Brandner (SPD) im Bundesarbeitsministerium, können langzeitarbeitslose Menschen, die wegen mindestens zwei zusätzlicher Vermittlungshemmnisse auf dem Arbeitsmarkt schwer vermittelbar sind, seit 2008 zunächst für zwei Jahre eine Förderung erhalten. Liegen diese Gründe danach weiterhin vor und ist eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt nicht zu erwarten, kann der Arbeitgeber unbefristet einen Zuschuss von mindestens 50 und höchstens 75 Prozent der Lohnkosten erhalten. Ziel bleibt allerdings immer eine langfristige Integration in den ersten Arbeitsmarkt. ◀

Himmelserscheinungen

Verschiedene Himmelserscheinungen zeigen die neuen Motive der Wohlfahrtsmarken.

Der Zuschlag, der bei jeder Marke gezahlt wird, fließt in wichtige soziale Arbeiten der Caritas. Sie hilft damit Menschen in Notlagen. Schon seit 1949 gibt es die

Wohlfahrtsmarken. In diesen 60 Jahren wurden mehr als vier Milliarden dieser speziellen Briefmarken unter anderem durch ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter verkauft. Durch den Preiszuschlag, der vom Wert der Marke abhängig ist, kam insgesamt ein Zuschlagserlös von 590 Millionen Euro zusammen. ◀

Wohlfahrtsmarken gibt es in jeder Postagentur, oder sie können im Internet unter www.caritas-wohlfahrtsmarken.de bestellt werden.



Guter Start ins Leben



Foto: Kalscheid

Neues Projekt im Sozialdienst katholischer Frauen Aachen

Seit September 2008 sind die Räume der ehemaligen Hortgruppe für Schulkinder im Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in der Aachener Wilhelmstraße wieder mit Leben gefüllt. Die Kinder, die nun die Räume nutzen, sind allerdings jünger und erobern die Räume derzeit noch auf dem Arm der Eltern oder auf allen vieren. Das Laufen müssen sie erst noch lernen.

„Guter Start ins Leben“: Der Sozialdienst katholischer Frauen hofft, dass noch mehr junge Mütter und Väter den Treffpunkt in der Wilhelmstraße nutzen. V. l.: Liesel Katzy (SkF-Vorstand), Geschäftsführerin Ursula Braun-Kurzmann, Ferdinand Plum (Vorstand der Stiftung „Hilfe für Mutter und Kind“) sowie Petra Marchand (Mitarbeiterin im Treffpunkt an der Wilhelmstraße 22).

Foto: Gerd Schnitzler

Das neue Projekt „Guter Start ins Leben“ ist die Reaktion des SkF auf eine zunehmende Überforderung von Müttern, Vätern und Elternpaaren in der Versorgung, Betreuung und Erziehung ihrer Kinder. „Wir bieten Al-



leinerziehenden und Elternpaaren mit Neugeborenen und Kindern bis drei Jahre in der stürmischen Kleinkindphase einen Hafen. Hier können Eltern ‚einlaufen‘, bevor ihnen zu Hause ‚die Decke auf den Kopf fällt‘ oder sie nach einer durchwachten Nacht die Geduld im Umgang mit ihrem Säugling verlieren“, sagt SkF-Geschäftsführerin Ursula Braun-Kurzmann. Wenn Eltern unsicher sind, welche Versorgung das Kleinkind benötigt, oder das Weinen des Neugeborenen an den Nerven zerrt, bietet der SkF entlastende Pausen und professionelle Beratung.

In angenehmer, familienfreundlicher Atmosphäre können Mütter und Väter ihre Sorgen, Ängste und Freuden täglich spontan und ohne Voranmeldung mit erfahrenen Familienberatern, einer Hebamme oder Erzieherin besprechen. Hier erhalten Eltern individuelle Anregungen zum entspannten Umgang mit ihrem Kind. Auf Wunsch ermöglichen die Mitarbeiter Hausbesuche und geben vor Ort praktische Tipps zur Organisation des Alltags als frischgebackene Eltern.

Vielen Eltern fehlen heute tragfähige soziale Netzwerke und eine Einbindung in ihre Herkunftsfamilie. Oma und Opa, die sich stundenweise liebevoll mit dem Enkelkind beschäftigen, sind nicht verfügbar. Eine erfahrene Schwester oder Freundin fehlt, die mit Rat und praktischer Unterstützung zur Verfügung steht. Der SkF bietet an, diese Funktionen zunächst zu ersetzen, um die jungen Eltern dann beim Aufbau eines eigenen sozialen Netzes zu unterstützen. Im Austausch mit anderen Eltern und den Mitarbeitern lassen sich Gemeinschaft und Entlastung erfahren. Gemeinsame Mahlzeiten und Aktivitäten bringen Abwechslung in den Alltag, in dem sich sonst vielleicht alles nur noch um das Kind dreht. Ermöglicht wurde das Projekt durch eine Anschubfinanzierung der Bischöflichen Stiftung „Hilfe für Mutter und Kind“ in Höhe von 160 000 Euro. Die Stadt Aachen übernahm einen Zuschuss, Kooperationspartner finden sich im Aachener Netzwerk Frühe Hilfen.

Weitere Spender ermöglichten die Einrichtung der Räumlichkeiten mit Krabbelecken für die Kleinen, Kinderbettchen, Wickelkommoden und gemütlichen Sitzecken. Eine Spende aus der Caritas-Weihnachtssammlung der Pfarre St. Gregorius ermöglicht gemeinsame Aktivitäten wie beispielsweise das Frühstücksangebot und den Mittagstisch für Eltern und Kinder. ◀

Thomas Hohenschue

Besuch aus Ostjerusalem

Charlie Jaabi Khaleel Jabaji, Direktor eines Drogenberatungsentrums aus Jerusalem, präsentierte jüngst bei einem Besuch der Caritas in Aachen seine Arbeit für Drogenabhängige.

Die Hoffnungslosigkeit der jungen Menschen in dieser Stadt sowie die endlose Instabilität des Landes lassen vor allem junge Männer zu Drogen greifen. Allein in Ostjerusalem schätzt man die Zahl der Drogenabhängigen auf circa 30 000, ein Drittel von ihnen nimmt harte Drogen. Jaabi Khaleel Jabaji, in Amman geborener Jordanier, ist seit Jahren Direktor des Drogenberatungszentrums „Old City Counseling Centre/OCCC“ in

Jerusalem. Dieses hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Abhängigen zu beraten und gemeinsam mit ihnen nach einem Ausweg zu suchen. Präventionsveranstaltungen, Behandlungen sowie Eingliederung in Arbeitsverhältnisse werden ebenfalls angeboten. Caritas international schätzt Jaabi Khaleel Jabaji als Partner und unterstützt die Arbeit der Caritas Jerusalem. Die Begegnungsreise des sozial engagierten Drogenexperten aus Ostjerusalem wurde von Caritas international ermöglicht. Ziel des Austauschprogramms ist der Dialog von sozial engagierten Menschen über nationale Grenzen hinweg. ◀

Gerd Schnitzler



V. l.: Oskar Knops, Fachreferent für Suchtfragen (Caritasverband für das Bistum Aachen), Charlie Jaabi Khaleel Jabaji, Direktor des Drogenberatungszentrums OCCC (Jerusalem), Gudrun Jelich, Geschäftsführerin der Drogenhilfe (Aachen)
Foto: Gerd Schnitzler

Jugend legt los

Caritas unterstützt Jugend-Sozialaktion „72 Stunden“

Etwa 100 000 Jugendliche werden sich im Rahmen der Sozialaktion „72 Stunden“ vom 7. bis zum 10. Mai 2009 für andere einsetzen. Unter dem Motto „Uns schickt der Himmel“ startet die konzertierte Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend in 14 Bistümern Deutschlands.

Auch Jugendliche aus dem Bistum Aachen werden sich in den Dienst der sozialen Sache stellen und Hand anlegen. Diese große Sozialaktion soll in kleinen loka-

len Projekten, z. B. am Spielplatz um die Ecke, beim Biotop, beim Altenheim am Stadtrand oder in Kontakt zum Asylbewerberheim, mit konkreter Arbeit an den Start gehen. Jugendliche werden dabei bestärkt, soziale Verantwortung wahrzunehmen und gemeinsam zu entdecken, dass man die Welt ein Stück besser machen kann. Sieben regionale Koordinationskreise sind zur Begleitung installiert, dort laufen alle Fäden zusammen. Die verbandliche Caritas im Bistum Aachen unterstützt die Aktion „72 Stunden“ ausdrücklich. Diese Jugendlichen, die mit Elan und Freude an die Sache gehen und Verantwortung für soziale und öffentliche Aufgaben übernehmen, sind die natürlichen Kooperationspartner der Caritas, so Diözesan-Caritasdirektor Schröders. ◀

Alfred Etheber



Jugendliche leisten im Rahmen der Sozialaktion „72 Stunden“ soziale Arbeit. Infos unter www.72stunden.de/nrw.

Menschen in der Caritas

Das Silberne Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten: am 19. Oktober 2008: **Maria Brands, Joseph Frehn, Anneliese Hensing, Helmut Houben, Hildegard Jeuken, Barbara Puls, Magdalena Schufen, Mathias Van Kimmenade**, kath. Kirchengemeinde St. Joseph, Viersen; am 22. Oktober 2008: **Helga Birk, Rosemarie Braun, Berti Hamacher, Hedi Kaiser, Brigitte Prummern, Maria Sujata, Agnes von den Driesch**, kath. Pfarrgemeinde St. Donatus, Aachen; am 23. Oktober 2008: **Sibylle Prepols, Hildegard Rosenbaum**, Seniorenzentrum am Haarbach, Aachen; Ende Oktober 2008: **Luise Kascherus, Georg Wilhelm**, Caritasverband für die Region Heinsberg; am 5. November 2008: **Monika Becher, Dr. Werner Birtel, Rita**

Jochims, Edith Losczycki, Detlef Lüderwald, Heinz-Josef Lürken, Gabriele Nahrings, Christel Nepomuck, Sabine Nobis, Ursula Pracht, Maria Wallach, Dr. Thomas Zimmermann, St.-Antonius-Hospital, Eschweiler; am 24. November 2008: **Barbara Leven, Marianne Leven**, kath. Pfarrgemeinde St. Mariä Himmelfahrt, Brüggel-Bracht; am 24. November 2008: **Telse Braßel, Walburga Dorsel, Maria Godzik, Maria Hirsch, Josef Horstmann, Ria Horstmann, Helene Klöckner, Dr. Albert Lambertz, Sophia Niklitschek, Wilhelm Steves**, kath. Kirchengemeinden St. Maria Rosenkranz und St. Elisabeth, Mönchengladbach; am 28. November 2008: **Elisabeth Kremer-Kerschgens**, Caritasverband für das Bistum Aachen; am 1. Dezember 2008: **Vera Rembold**, Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land; am 18. Dezember 2008: **Christa Brooren, Rosel Heffels, Marianne Schlegel**, kath. Pfarrgemeinde St. Nikolaus, Brügge.



Gemeinsam mit der Polizei wurde richtiges Verhalten im Straßenverkehr geübt.

Foto: Caritas

Mobilität fördern

Caritas-Behindertenwerk will mehr Mitarbeiter in den allgemeinen Arbeitsmarkt integrieren

Um mehr behinderten Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, hat das Caritas-Behindertenwerk Eschweiler ein neues Projekt gestartet. Gefördert wird die Mobilität: Fahrradfahren im Alltagsverkehr, Erwerb des Mofaführerscheins, Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Ziel ist die verstärkte Integration in den Arbeitsmarkt.

Nach derzeitigen Erkenntnissen des Landschaftsverbandes Rheinland steigt der Bedarf an Werkstattplätzen im Rheinland noch weit bis ins zweite Jahrzehnt. Um genügend Plätze anbieten zu können, streben die Behindertenwerkstätten verstärkt die Vermittlung von Mitarbeitern in den allgemeinen Arbeitsmarkt an. Gut qualifizierte Mitarbeiter mit Behinderungen können ja nach Wunsch spezielle Vorbereitungsmaßnahmen

durchlaufen und werden zum Beispiel auch durch ein Bewerbungstraining unterstützt.

Das Caritas-Behindertenwerk Eschweiler mit weiteren Standorten in Würselen, Alsdorf und Weisweiler hat in seiner 30-jährigen Geschichte immer schon Menschen mit Behinderung im Berufsbildungsbereich qualifiziert. Für alle Werke wurde für das Jahr 2009 Qualifizierung zum Jahresthema erklärt. Im Betreuungsbereich wurden Überganggruppen gegründet, in denen behinderte Mitarbeiter für den allgemeinen Arbeitsmarkt qualifiziert werden. Wechseln die besonders Qualifizierten in den allgemeinen Arbeitsmarkt, müssen andere Mitarbeiter qualifiziert werden, um die Leistungsträger zu ersetzen. Die Schulungsangebote sind im Bereich der beruflichen Bildung ausgebaut worden, dies macht es auch erforderlich, dass sich die Ausbilder und Arbeitspädagogen weiterqualifizieren.

Im Werk Alsdorf findet vom 27. 4. bis 30. 4. 2009 eine Ausbildungswoche statt. In Eschweiler ist für den 28. 8. ein Informationstag für die Öffentlichkeit und die Kooperationspartner geplant. Derzeit bietet das Caritas-Behindertenwerk in der Region 966 behinderten Menschen einen Werkstattplatz. Um alle Abgänger aus den Förderschulen aufnehmen zu können, wurden in den letzten Jahren zahlreiche Erweiterungen vorgenommen. ◀

Fredi Gärtner/ML

Menschen in der Caritas

Das Goldene Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten: am 19. Oktober 2008: **Werner Ampütz, Maria Busch, Rosa Esposto, Marianne Fippinger, Irmgard Grosse Holtforth, Birgit Hermanns, Anna Moczko, Hans Orths, Ernst Richter, Gerda Turba**, kath. Kirchengemeinde St. Joseph, Viersen; am 23. Oktober 2008: **Maria Dauven, Maria Fuhs, Helga Ganß, Berti Haeming, Anneliese Hermanns, Maria Müller, Elisabeth Robertz, Hanni Stollenwerk, Finni Vondenhoff**, Seniorenzentrum am Haarbach, Aachen; am 31. Oktober 2008: **Sabina Kittel**, Lourdesheim, Aachen; am 5. November 2008: **Waltraud Graff, Marlene Jagisch, Helga Jenss**, St.-Antonius-Hospital, Eschweiler; am 18. November 2008: **Hedi Chauvisstré, Agnes Michel, Luise Simons, Irmgard Völler**, kath. Kirchengemeinde St. Michael, Aachen; am 24. November 2008: **Juliane Brockes, Irmgard Janissen, Barbara Klaps, Dorothee Peters, Annemarie Van de Weyer**, kath. Pfarrgemeinde St. Mariä Himmelfahrt, Brüggen-Bracht; **Christa Baumeister, Maria Baumgart, Gert Braßel, Elisabeth Breil, Ursula**

Büschgens, Luzia Degen, Helga Desgronte, Elisabeth Hackenberg, Maria Huppertz, Dorothee Klein-Schieren, Margot Komes, Elisabeth Merkens, Grete Nickel, Elisabeth Ross, Marlene Salz, Dorothea Scheidemantel, Gertrud Scheulen, Ursula Sowa, Johannes Stepkes, Maria Stepkes, Erika Steves, kath. Kirchengemeinden St. Maria Rosenkranz und St. Elisabeth, Mönchengladbach; am 26. November 2008: **Renate Sauer**, Krankenhaus St. Josef, Linnich; am 1. Dezember 2008: **Toni Esser, Peter Hermanns, Anita Kuetgens, Elisabeth Ritter, Fritz Schubert**, kath. Pfarrgemeinde St. Josef und Fronleichnam, Aachen; am 2. Dezember 2008: **Felix Pieroth**, Caritasverband für das Bistum Aachen / Caritasverband für die Region Kempen-Viersen; am 5. Dezember 2008: **Gertrud Kreft**, Caritasverband für die Region Düren-Jülich; am 10. Dezember 2008: **Ursula Barth, Maria Lolita Castillo-Drißen, Boudewijn De Geest, Renate Hennes, Karl-Heinz Savelsberg**, Marienhospital, Aachen; am 18. Dezember 2008: **Gabriele Becker, Johanna Lammel, Elfriede Meyer, Barbara Michels, Christa Optenplatz, Edith Paumen, Hildegard Vogt**, kath. Pfarrgemeinde St. Nikolaus, Brüggen; am 19. Dezember 2008: **Cäcilie Bieker, Christine Kolb**, Altenheim Heilige Familie, Titz.

Krankenschwestern aus Russland

Sechs russische Krankenschwestern aus Kaliningrad und Sibirien haben im Aachener Lourdesheim und in der Caritaspflegestation Aachen-West ein Pflegepraktikum absolviert.

Die Krankenschwestern der Caritas-Hauskrankenpflegezentren wurden zu Multiplikatorinnen geschult, die pflegende Angehörige, Krankenschwestern und andere Pflegepersonen in Russland beraten, schulen und anleiten. Die Ausbildung in Russland umfasst insgesamt 34 Schulungstage (272 Stunden) innerhalb von drei Jahren. Weil das Nationalprogramm 2005-2008 gezeigt hat, dass die fehlende persönliche Erfahrung der Krankenschwestern im Pflegehandeln und in der Pflegeethik



nicht durch theoretische Wissensvermittlung ersetzt werden kann, plante die Caritas in Russland nun ein Pflegepraktikum in deutschen Caritaseinrichtungen für alle Krankenschwestern ihrer Hauskrankenpflegezentren.

Mit Hilfe der Armen-Schwestern vom hl. Franziskus, insbesondere der Planung durch die Diözesan-Caritasdirektorin Sr. Maria Elisabeth und der Mitarbeit vor Ort von Sr. Maria Ursula, die auf eine sechsjährige Tätigkeit in Omsk/Sibirien zurückblicken kann, wurde dies möglich. ◀

Sie wurden in Deutschland weitergebildet und qualifiziert. Im Vordergrund (Mitte, kniend) die Diözesan-Caritasdirektorin der Westsibirischen

Caritas, Sr. Maria Elisabeth.

Foto: Caritas

Caritas-Telegramm

Aachen. Die Mehrzahl der 182 Kirchengemeinden, die sich im Bistum Aachen an der Adventssammlung 2008 beteiligt haben, spricht von einem guten Ergebnis, das als ein großer Vertrauensbeweis für die geleistete Arbeit eingeschätzt wird. Mit einem Gesamtergebnis von rund 500 000 Euro wurde die Caritas-Adventssammlung 2008 abgeschlossen. Das gespendete Geld steht im Bistum Aachen zu hundert Prozent für die Caritasarbeit der Kirchengemeinden zur Verfügung, die an der Sammlung teilgenommen haben. *Karl-Heinz Ruland*

Übach-Palenberg. Bereits am Eröffnungstag herrschte Hochbetrieb bei „fairKauf“ an der Carolus-Magnus-Straße 47 mitten in Übach-Palenberg. Viele Kunden fanden den Weg in das neue Kaufhaus in Trägerschaft der Caritas-Werkstatt gGmbH in Kooperation mit der AWO faikKauf gGmbH i. G. Wie schon in Heinsberg steht auch in Übach-Palenberg der Name „fairKauf“ für „erste Wahl aus zweiter Hand“. Kunden mit einem schmalen Geldbeutel sollen hier die Möglichkeit haben, preisgünstig einzukaufen und so manches Schnäppchen machen zu können. „Ich bin froh, dass die Idee, etwas in gemeinsamer Trägerschaft in der Hochburg der AWO, der Stadt Übach-Palenberg, zu machen, umgesetzt wurde“, sagte Gottfried Küppers, Geschäftsführer des Caritasverbandes für die Region Heinsberg, bei der Eröffnung. Die gemeinsame Intention sei in erster Linie gewesen, für eine Beschäftigung, Orientierung und Qualifizierung von jungen und älteren Menschen zu sorgen.



Da reiben sich die Bauherren die Hände über das gelungene Werk: Thomas Müller, Vorstandsmitglied des Caritasverbandes, Walter Opladen, Ortsvorsteher Abenden, Elmar Jendrzey, Fachbereichsleiter beim Caritasverband, Ellen Hansen-Dichant, Einrichtungsleiterin, Lothar Frank, Caritas-Geschäftsführer, Pfarrer Ralf Linnartz, Bürgermeister Willi Höhnscheid, Frank Klammandt, Caritas-Bauleiter, Franz-Josef Rehfish, erster Vorsitzender des Caritasverbandes für die Region Düren-Jülich e.V. (v. l.).

Foto: Marie Frank

Nideggen-Abenden. „Endlich ist die Bauphase zu Ende, und der Betrieb kann losgehen“, freute sich Leiterin Ellen Hansen-Dichant bei der Eröffnung der neuen Tagespflege St. Gertrud in Nideggen-Abenden. Dort sind insgesamt 24 Tagespflegeplätze entstanden: „Wir haben den Bedarf erkannt und wollten mutig sein, in dieser Wohnform Einsamkeit zu überwinden“, so Lothar Frank, Caritas-Geschäftsführer. 900 000 Euro hat der Caritasverband Düren investiert, um auf drei Etagen die größte Tagespfleeinrichtung im Kreis Düren entstehen zu lassen. Mit insgesamt fünf Tagespfleeinrichtungen ist der Caritasverband in Düren der größte Anbieter im gesamten Bistum Aachen. *Marie Frank*

Alles für die Schule



Bei der Ausgabe von Schulmaterialien im Kirchenladen „i-Punkt“ erhielt Monika Mehring (1. Reihe, Mitte) Unterstützung durch zahlreiche Ehrenamtliche aus den Bochumer Kirchengemeinden.
Foto: Caritas

Vom Anspitzer bis zum Zeichenblock: Caritas Bochum und Kirchengemeinden verteilen Schulmaterialien

Dank einer gemeinsamen Initiative von Caritas und Bochumer Kirchengemeinden erhielten jüngst rund 120 sozial benachteiligte Familien kostenlos Schulmaterialien. Ausgabestelle war der Kirchenladen „i-Punkt“ im Katholischen Stadthaus, der für die Familien an drei Tagen jeweils vormittags und nachmittags seine renovierten Räume öffnete.

Tornister, Etui, Bleistifte, Anspitzer, Radiergummi, Füller, Lineal, Zeichenblöcke, Wachsmalstifte, Farbkasten, Turnbeutel, Turnschuhe – all das und vieles mehr gehört heute zur normalen Grundausstattung eines Schulkinds. Besonders hart trifft der Kauf dieser Utensilien Famili-

en, die von Hartz IV oder Bafög leben. Aber auch bei Familien mit mehreren Kindern oder bei Geringverdienern reißen Sonderausgaben wie diese ein tiefes Loch in die Haushaltskasse.

„In den letzten Jahren haben wir in unseren Beratungsstellen und in den Kirchengemeinden festgestellt, dass immer mehr Familien mit Kindern auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind“, erzählt Monika Mehring, zuständige Koordinatorin bei der Caritas Bochum. Die Schulmaterialien sind allesamt Spenden aus den Kirchengemeinden und der Bochumer Bevölkerung.

Inzwischen kommen sogar Lehrer zur Ausgabestelle, um für ihre Schüler, die aus sozial schwachen Familien stammen, Schulmaterialien zu besorgen. „Wir freuen uns, dass das Projekt so gut ankommt. Noch besser wäre es allerdings, wenn solche materiellen Hilfen gar nicht nötig wären“, meint Mehring nachdenklich. Doch solange der Staat nicht bereit sei, den monatlichen Bedarf von Menschen, die in Not geraten sind, ausreichend zu decken, stehe der christliche Wohlfahrtsverband in der Verantwortung.

Schon jetzt sind zwei weitere Ausgabetermine vor und nach den Sommerferien geplant. Der Bochumer Caritasverband und die Kirchengemeinden sammeln deshalb weiter. ◀

Sachspenden können in der Caritas-Zentrale, Huestraße 15, abgegeben werden. Das Spendenkonto lautet: Sparkasse Bochum, Kontonummer 1 513 506, BLZ 430 500 01, Verwendungszweck: „Depot Schulmaterialien“.

Menschen in der Caritas

Der Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer in Wattenscheid (SKFM) trauert um seine langjährige Mitarbeiterin und Vorsitzende **Elisabeth Arning**, die im Alter von 86 Jahren verstorben ist. Gleich nach dem 2. Weltkrieg schuf sie mit der sozialpädagogischen

Einrichtung Mariannenplatz (SPEM) einen Hort für Kinder in Not. Später half sie, den Sozialdienst katholischer Frauen Wattenscheid mit aufzubauen. Auch nach ihrer Pensionierung begleitete Elisabeth Arning alte und kranke Menschen. Sie bleibt dem SKFM als stetes Vorbild in der engagierten Sozialarbeit in ewiger Erinnerung.

Dienen und bedienen

2. Essener Charity: 35 Promis arbeiten und 160 Ehrenamtliche genießen

Rollenwechsel bei der Caritas: Ehrenamtliche Mitarbeiter konnten sich am Tisch zurücklehnen und genießen – und drei Dutzend Promis, alle schwarz geschürzt und hoch konzentriert, mussten arbeiten.



Schauplatz der 2. Essener Charity war der voll besetzte Gertrudissaal im Zentrum der Stadt, die immer noch eine der größten in Deutschland ist. Gut 160 Caritas-Mitarbeiter, die sonst „das Dienen“ u. a. in der Bahnhofsmision, in Suppenküchen, Hospizen sowie der Demenz- und Altenbetreuung als ihre Hauptaufgabe im Nebenamt sehen, wurden an diesem Tag einmal komplett bedient. Und waren hinterher nicht etwa bedient,

sondern hochzufrieden: „Das hat Spaß gemacht“, hieß es unisono. Spaß an dieser ganz besonderen Dankeschön-Veranstaltung hatten auch die 35 Servicekräfte, Prominente aus Politik, Kirche, Sport, Wirtschaft und den Essener Medien: Sie mühten sich nach Kräften, ihren Auftrag zu erfüllen: drei Gänge heil und ohne zu kleckern an die Tische der versammelten Caritas-Mannschaft zu bringen. ◀ rl

*Gruppenbild mit Dame:
Promi-Anwalt Dr. Stephan Holthoff-Pförtner, Annette Jäger, Bürgermeisterin der Stadt Essen, WAZ-Chefredakteur Ulrich Reitz, Manfred Lachniet als stellvertretender Chefredakteur der NRZ sowie Peter Renzel, Sozialdezernent der Stadt Essen*

Foto: Christoph Grätz

Meiwes lobt Laumann

„Regelsätze für Kinder erhöhen“

Andreas Meiwes, Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Essen, hat die Äußerungen von NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann (CDU) zum Hartz-IV-Urteil des Bundessozialgerichts begrüßt.

Der Politiker ist der Meinung, dass die Hartz-IV-Leistungen für Kinder bis zu 14 Jahren einer eigenen Berechnung bedürfen und eigene Regelsätze erfordern. Dies fordert die Caritas seit Längerem und hat Vorschläge für eine Neuberechnung vorgelegt.

Zusätzlich machte Meiwes noch deutlich, dass der Weg aus Armut und aus prekären Lebenssituationen nur

über eine vernünftige Bildung und Ausbildung möglich sei. Dies setze voraus, dass auch die 422 000 Kinder in NRW, die auf Hartz-IV-Leistungen angewiesen seien, die Möglichkeit einer besseren Teilhabe in Schul- und Bildungsfragen haben müssten.

Der Regelbedarf für Bildungsausgaben müsse sich, so Meiwes, eher an den Bildungsausgaben von Familien mit mittlerem Einkommen orientieren als an den Bildungsausgaben, die Familien im untersten Einkommenssegment durchschnittlich tätigten. Letzteres würde die Bildungsungerechtigkeit sogar zementieren und somit die Zugänge zur Bildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche noch erschweren, meinte der Essener Diözesan-Caritasdirektor. Das Bundessozialgericht hatte die pauschale Begrenzung der Regelsätze für Kinder für verfassungswidrig erklärt. ◀

Menschen in der Caritas

Das **Caritas-Ehrenabzeichen in Silber** erhielt jetzt der langjährige Leiter des Geschäftsbereiches Behindertenhilfe bei der Caritas in Gladbeck, **Rainer Knubben** (51). Nach seinem Sozialpädagogik-Studium und berufsvorbereitenden Praktika war Knubben Ende

1983 zur Caritas gekommen. Unmittelbar danach wurde er Leiter des damals errichteten Wohnheimes „St.-Suitbert-Haus“ für Menschen mit geistiger Behinderung. In seiner Laudatio bezeichnete der Gladbecker Caritasdirektor **Josef Schliemann** den Jubilar als einen „außergewöhnlichen Mitarbeiter“, ohne den „der Caritasverband nicht das wäre, was er heute ist“.

Lieber schlau statt blau

Essener Sozialpreis ging gleich an drei Preisträger

Gleich an drei Preisträger wurde der erstmals von der Caritas-Stiftung im Ruhrbistum mit insgesamt 10 000 Euro dotierte „Essener Sozialpreis“ verliehen. Weihbischof Franz Vorrath, Bischofsvikar für die Caritas und Vorsitzender der Stiftung, hob in seiner Laudatio hervor, „dass alle 31 Projekte, die sich um den Preis beworben haben, gebührende Anerkennung verdienen“.



Gruppenbild mit den Gewinnern des 1. Essener Sozialpreises: Unter dem Strich wurde die ganze Palette der Caritasarbeit ausgezeichnet. Foto: Grätz

Im Bereich „Ehrenamt“ hat der Stadtverband Duisburg des Kreuzbundes, eine Selbsthilfegemeinschaft für Suchtkranke, das Projekt „lieber schlau als blau“ entwickelt. Ehemals Alkoholranke erarbeiten in der Gesamtschule Duisburg-Süd mit Schülern gemeinsam Materialien über Abhängigkeiten.

Im Sauerland, in Plettenberg, gibt es seit über zehn Jahren eine Kooperation zwischen dem Albert-Schweitzer-Gymnasium und dem Altenzentrum St. Josef. „Jung für Alt“ nennt sich eine Arbeitsgemeinschaft an der Schule, in der rund 25 Schüler/-innen alle zwei Wochen Zeit haben für die Heimbewohner. Beide Initiativen teilen sich das Preisgeld von insgesamt 5 000 Euro.

In der Kategorie „Hauptamt“ ging der Sozialpreis an das Projekt „Schul- und Sozialkirche St. Jacobus“ der Caritas Oberhausen. Die Caritas hat hier mit dem Sozialzentrum Osterfeld ein großes Netzwerk kirchlicher und kommunaler Akteure zur Nutzung der „weiteren Kirche St. Jacobus“ entwickelt. Hier wird sowohl etwas für Schüler getan als auch für Senioren sowie für das Leben im Stadtteil. ◀

Menschen in der Caritas



Nach 19 Jahren aktiver Tätigkeit bei der Ruhr Caritas ging jetzt **Elisabeth Frigger** (Foto), zuständig für ambulante Pflegedienste und palliative Versorgung sowie Diözesan-Referentin in der Abteilung Senioren, Gesundheit und Soziales, in die Freizeitphase der Altersteilzeit. Zum Abschied wurde sie mit dem Silbernen Caritas-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Elisabeth Frigger hat ihren Beruf, den

sie als Berufung verstand, „von der Pike auf“ erlernt und ausgeübt. Sie lernte Kinderkrankenschwester in einem Krankenhaus, arbeitete dann als Gemeindefrankenschwester und seit 1990 beim Caritasverband für das Ruhrbistum. Ihr großes Anliegen waren die Hospize, die dann auch seit 1994 im Bistum Essen entstanden, zuerst in Duisburg, dann in Essen und Bochum. Außerdem begleitete sie intensiv die sich gründenden ehrenamtlichen Hospizgruppen und baute sie auf. Ab 2000 kam dann der Bereich der palliativen Pflege hinzu. Hier sorgte sie mit zahlreichen Weiterbildungsangeboten für eine kontinuierliche Qualifizierung der Mitarbeiterinnen. Auf Landesebene war sie lange Vorsitzende im Ausschuss „Hospize“ in der Landesgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege. **Weihbischof Franz Vorrath** bezeichnete die Neu-Pensionärin als „Motor in unserem Bistum in den Bereichen Hospize und palliative Versorgung.“

Sie haben unsere Caritas in diesem Bereich an die Spitze geführt“, bedankte sich Vorrath.

„Als Zeichen der dankbaren Anerkennung für langjährige Mitsorge und Mitarbeit in den Anliegen der Caritas“ (so Prälat **Heinz-Dieter Janousek**) erhielt jetzt **Michael Georg** das Caritas-Ehrenzeichen in Silber. Georg, der gleichzeitig vom Kreisdekanat Hattingen-Schwelm in den Ruhestand verabschiedet wurde, kam 1976 als Sozialpädagoge zur damaligen Caritas in Hattingen und kümmerte sich um die Beratung und Behandlung von Alkohol- und Drogenabhängigen sowie anderer Suchtgefährdeter. Er setzte Maßstäbe, weil er als Erster die Sichtweise und Methoden der damals noch jungen Sozialarbeit einsetzte, also auf Einzelhilfe und Gruppenarbeit baute.

80 Jahre alt wurde jüngst **Wilhelm Steinmann**, „Erfinder der Kurzzeit-Pflegeheime“, ständiger Diakon und ehemaliger Caritasdirektor für die Stadt Essen. Er war seit 1949 ehren- und hauptamtlich im Dienst der Caritas und leitete Ende der 50er-Jahre im Auftrag der Steyler Missionare gleich drei Verlage. Der damalige Bischof von Essen, **Franz Kardinal Hengsbach**, wurde auf ihn aufmerksam und weihte ihn als ersten Laien 1971 zum ständigen Diakon. Bei seiner Verabschiedung würdigte der damalige Diözesan-Caritasdirektor **Günter Berghaus** Steinmann besonders für sein Bemühen um die pastorale Sorge und als einen „Vordenker caritativer Aufgaben, der seiner Zeit oft voraus war“. Bis vor einigen Jahren half Steinmann in Essen-Steele immer wieder als Diakon aus.

Doppelter Abschluss

Ausbildung zum Sozialhelfer ist gefragt

Junge Menschen mit Hauptschulabschluss, die sich vorstellen können, hilfsbedürftigen Menschen professionell helfen zu wollen, haben erstmals im nächsten Schuljahr die Möglichkeit, am Katholischen Berufskolleg der Caritas in Essen-Werden eine zweijährige Ausbildung zu machen.

Nach zwei Schuljahren dürfen sich die jungen Menschen dann „staatlich geprüfter/geprüfte Sozialhelfer/Sozialhelferin“ nennen. Mit diesem Beruf gibt es nach Expertenansicht gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt

im Bereich der Alten-, Behinderten- und Familienhilfe. Da ebenso allgemeinbildender Unterricht stattfindet, schließt die Ausbildung mit der Fachoberschulreife (mittlere Reife) ab. Man/Frau kann sich also nach der Ausbildung entscheiden: Gehe ich direkt arbeiten, oder erlerne ich einen Beruf, für den ich die Fachoberschulreife brauche, oder mache ich an dieser Schule weiter bis zur Fachhochschulreife? Der „doppelte“ Abschluss bietet beste persönliche Entscheidungsmöglichkeiten. ◀

Infos und Bewerbung: Johannes-Kessels-Akademie, Katholisches Berufskolleg, Forstmannstraße 25, 45239 Essen-Werden, Tel. 02 01 / 4 98 59; www.jka-essen.de

Caritas-Telegramm



*Hoher Besuch in St. Barbara: Caritas-Bischof Franz Vorrath persönlich würdigte die Verdienste der Ehrenamtlichen der Erler Caritas.
Foto: Thomas Schmidke, WAZ*

Gelsenkirchen-Erle. Hundert Jahre Dienst am Nächsten – darauf blickt die ehrenamtliche Caritas in der Pfarrei St. Barbara in Gelsenkirchen-Erle zurück. Im Jubiläumsjahr zählt die ehrenamtliche Caritas St. Barbara rund 310 Mitglieder, sind 20 Helferinnen für die Caritas regelmäßig unterwegs. Weitere 20 Frauen helfen bei verschiedenen Anlässen und machen Krankenhausbesuche, gestalten Seniorennachmittage und Frühlingstfeste, sorgen mit Sing- und Spielkreis für Abwechslung im Seniorenheim St. Josef und sind bei manch anderer Aktion dabei.

Essen. Die Bischöfliche Pressestelle in Essen hat Medienberichte über ein finanzielles Engagement des Bis-

tums bei der Rettung der Privat-Uni Witten-Herdecke dementiert. „Das Erzbistum Paderborn sowie die Bistümer Essen und Rottenburg-Stuttgart werden die Privatuniversität Witten-Herdecke – wie fälschlich in den Medien berichtet – nicht finanziell unterstützen. Darüber hinaus gibt es auch keine strategische Partnerschaft zwischen den Diözesen und der Universität“, heißt es in einer Erklärung. Die Meldungen in den Medien, so die Verantwortlichen in den drei Bistümern, entsprächen in keinsten Weise der Wahrheit. „Eine finanzielle Unterstützung der Privatuniversität ist angesichts der wirtschaftlichen Situation des Bistums Essen unververtretbar und war auch zu keinem Zeitpunkt geplant“, erklärte Prälat Dr. Hans-Werner Thönnies, ständiger Vertreter des Diözesanbischofs.

Essen. Das hat es bisher noch nirgendwo in dieser Form gegeben, ein Projektbüro im Ortsteil für Menschen in der dritten und vierten Lebensphase. Die Therese-Albert-Stiftung hat jetzt mit Unterstützung der Ruhr Caritas und unter Mitfinanzierung der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW (rund 300 000 Euro) eine solche Anlaufstelle im ehemaligen Pfarrhaus der Kirche St. Winfried in Essen-Kray eröffnet.

Caritas-Bischof Franz Vorrath betonte die Bedeutung dieses Projektes: „Wir wollen älteren Menschen ein Leben im gewohnten Quartier und orientiert an ihren individuellen Bedürfnissen ermöglichen. Wir sehen wesentliche Potenziale in einer Stärkung der Eigenverantwortung und der Selbsthilfekräfte älterer Menschen, in der Förderung von Aktivität und Krankheitsprävention sowie in der Entwicklung gelebter Solidarität.“



Foto: KNA-Bild

Wohnungslos, arbeitslos oder isoliert

Auftaktveranstaltung zum Jahresthema 2009 „Menschen am Rande“

Die Mitarbeiter von Rainer Best sind arm. Einer von ihnen ist Bernd D. Er war einmal Fotofachverkäufer. Aufgrund einer „nicht ganz korrekten Handlung“ wird er entlassen, verschuldet sich, wird zum Alkoholiker und landet auf der Straße. Seine Lebensgeschichte ist von vielen Niederlagen und Diskriminierungen geprägt. Heute arbeitet er im Beschäftigungsprojekt des Sozialdienstes Katholischer Männer „De Flo“.

Auch die Kunden von Hans-Peter Merzbach-Steinmann sind arm. Sie sind arbeitslos und versuchen, durch die Teilnahme an Arbeitsgelegenheiten beim Caritasverband Düsseldorf einen neuen Einstieg in den Arbeitsmarkt zu finden. Aber auch die Patienten von Elzbieta Feil sind arm. Obwohl materiell abgesichert, sind viele von ihnen vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Einzig die Mitarbeiterinnen des Pflegedienstes der Caritas im Rhein-Erft-Kreis besuchen sie regelmäßig. Wie viele Gesichter Armut hat, erleben die drei Caritas-Mitarbeiter jeden Tag bei ihrer Arbeit. Gemeinsam erzählten sie bei der Veranstaltung „Armutsbekämpfung nicht leicht gemacht – Ethik und Praxis im Dialog“ von ihren täglichen Erfahrungen mit Armut. Ihnen zur Seite stand Dr. Alfred Etheber, Referent für Grundsatzfragen beim Caritasverband für das Bistum Aachen. Aus ethischer Sicht formulierte er Thesen wie: Armut



Berichteten über die vielen Gesichter der Armut (v. l.): Alfred Etheber, Elzbieta Feil, Hans-Peter Merzbach-Steinmann, Rainer Best

Foto: Alfred Hovestädt

verletzt Menschenwürde, und Armutsbekämpfung ist mehr als die Sicherung des Existenzminimums. „Gutes tun fällt leicht, tief im Herzen wissen wir alle, was gut ist“, betonte Etheber. Er mahnte, die soziale Arbeit an ethischen Kriterien zu messen. „Unsere Aufgabe ist, Menschen zu befähigen und sie in ihrer Fähigkeit zur Eigenverantwortung zu stärken.“

Mit der Veranstaltung wurde die aktuelle Jahreskampagne der Caritas im Erzbistum Köln „Menschen am Rande“ eröffnet. „Der Rand wird immer breiter“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank Johannes Hensel. Im Jahr 2006 war jeder siebte Einwohner in NRW von „relativer Einkommensarmut“ betroffen. Fast 30 000 Menschen hatten im vergangenen Jahr keine Wohnung. „Die Caritas“, verspricht Dr. Hensel, „wird sich politisch dafür stark machen, dass jeder Mensch in einer schwierigen Lebenslage tatsächlich die Hilfe finden kann, die er braucht.“ ◀

Informationen zur Tagung unter www.caritasnet.de und zur Jahreskampagne auch unter www.soziale-manieren.de

Lasst keinen sitzen!

Caritas- und Fachverbände thematisieren die Interessen Benachteiligter

Die Caritas im Erzbistum Köln hat eine Kampagne zur Kommunalwahl in NRW 2009 gestartet. Der Slogan „Lasst keinen sitzen! – Demokratie wahr machen“ soll aufmerksam machen und bietet den Rahmen, ganz unterschiedliche sozialpolitische Probleme zu thematisieren.

„Es geht um politische Verantwortung, es geht darum, auf die Sorgen und Nöte der Menschen vor Ort aufmerksam zu machen, die unserer besonderen Solidarität bedürfen“, erläutert Dr. Frank Johannes Hensel, Kölner Diözesan-Caritasdirektor, das Konzept. Verantwortung für unsere Demokratie müsse sich auch daran messen lassen, wie mit den Menschen am Rande der Gesellschaft umgegangen werde.

An verschiedenen Orten im Erzbistum Köln werden in den kommenden Wochen und Monaten der Sozialdienst katholischer Frauen, der Sozialdienst Katholischer Männer, IN VIA, die Kreuzbund-Selbsthilfe-Gruppen, die Malteser, die Kreis- und Stadt-Caritasverbände sowie weitere katholische Träger mit ideenreichen Aktionen, Veranstaltungen, Diskussionsrunden und Plakaten die konkreten sozialen Herausforderungen in den Städten und Gemeinden ansprechen und mit Bürgern und Verantwortungsträgern diskutieren.

Die Caritas im Erzbistum Köln bezieht Stellung, unabhängig davon, ob es sich um Hilfen für Schuldner,



Menschen mit Behinderung, Zuwanderer, Kinder, Jugendliche, Familien, Wohnungslose, Straffällige oder Suchtkranke handelt oder ob es um Projekte in den Bereichen Gesundheits-, Alten- und Arbeitslosenhilfe geht – die Caritas „lässt keinen sitzen“. „Wir hoffen, dass sich dies auch die politischen Verantwortungsträger vor Ort zu eigen machen“, sagt Hensel, denn dann zeige die Kampagne Wirkung. ◀

Alfred Hovestädt



Weitere Informationen:
www.lasst-keinen-sitzen.de

Der Möbel neue Kleider

Re-Design für gebrauchte Möbel

„Aufbruch“ nennt sich eine gemeinnützige Tochtergesellschaft des SKM in Bonn, die Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose schaffen will. Sie hat jetzt ein pfiffiges neues Projekt gestartet. Dank Farben, Stoffen und frischen Ideen bekommen gebrauchte Möbel ein neues Gewand und werden im Gebrauchtwarenkaufhaus „Schatzinsel“ in der Kölner Straße 367 günstig angeboten. Die neuen Design-Möbel basieren auf den Entwürfen der Designerin Agnes Klein, die bereits im ver-

gangenen Jahr eine Modenschau in der „Schatzinsel“ veranstaltete. Unter Anleitung eines Malermeisters lernen drei bis fünf Trainingsteilnehmer, häufig durch das Zusammenspiel verschiedener Materialien gebrauchte Möbel in wahre Schmuckstücke zu verwandeln. Sollten die Möbel auch Anklang bei der Kundschaft finden, plant die SKM-Aufbruch gGmbH, dauerhaft einen neuen Betriebszweig einzurichten. Damit könnten dann gleich drei Ziele auf einmal verfolgt werden: praktisches Recycling und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen Hand in Hand mit einem attraktiven und kostengünstigen Warenangebot für die Bonner Bürger. ◀



Infos: www.skm-aufbruch.de



Ökologisch verantwortungsvoll in die Zukunft

Caritasverband Köln baut Altenzentrum als Niedrigenergiehaus

Gleich hinter seiner Hauptverwaltung im Stadtteil Ehrenfeld baut der Caritasverband Köln ein neues Altenzentrum, das „Kardinal-Frings-Haus“. Ab Mitte 2010 werden 80 Senioren unterschiedlicher Herkunft einziehen können.

Nicht nur, was das Pflegekonzept angeht, sondern auch unter ökologischen Gesichtspunkten ist das moderne Altenzentrum zukunftsweisend. Es ist die erste Altenpflegeeinrichtung in Köln, die als ein umweltfreundliches Niedrigenergiehaus nach KfW-40-Standard mit Geothermie-Konzept (Erdwärmetechnik) gebaut wird. Der jährliche Verbrauch pro Quadratmeter Wohnfläche liegt unter 40 Kilowattstunden. Zusätzlich sorgt Solarthermie auf dem Dach für die Brauchwassererwärmung. Im Vergleich zu den aktuellen Vorgaben der Energie-sparverordnung wird dadurch mehr als die Hälfte an Energie eingespart.

Die zentrale Lage des neuen Altenzentrums mit guter Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und vielen Geschäften in unmittelbarer Nachbarschaft macht das



*Dompropst Dr. h. c. Norbert Feldhoff, Stadtdechant Prälat Johannes Bastgen mit Architekt Bernhard Werth und Geschäftsfeldleiter Detlef Silvers legen beim Spatenstich Hand an.
Foto: Caritasverband Köln*

neue Haus attraktiv. Das Pflegekonzept sieht eine Einteilung in Wohngruppen mit jeweils zehn Bewohnern vor. In diesen Hausgemeinschaften spielt sich der Alltag ab, jeder Wohnbereich hat eine eigene Wohnküche mit Essbereich und eine gemütliche Sitz- und Ruhezone. Es sind ausschließlich Einzelzimmer vorgesehen.

Die Investitionskosten inklusive der Ausstattung und Hauskapelle liegen bei 6,7 Millionen Euro. Der erste Spatenstich wurde auf den 17. 12. 2008, den 30. Todestag von Josef Kardinal Frings, gelegt. Dompropst Norbert Feldhoff schilderte persönliche Begegnungen mit dem Kardinal, der den Kölnern besonders durch seinen nachdrücklichen Einsatz für die Not leidende Bevölkerung nach Kriegsende in Erinnerung ist. ◀

Marianne Jürgens

Menschen in der Caritas

Goldene Ehrennadeln erhielten für langjährige Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas: **Käthe Schaaf** für 25-jähriges Engagement im Seniorenclub Euskirchen-Weidesheim; **Marga Felder, Dorothee Mausberg, Kai Diekelmann, Christian Geissler** und **Heinz Müller**, alle für 25-jährige engagierte Mitarbeit bei der Caritas im Erzbistum Köln; **Hildegard Töller** und **Michael Nagel**, beide für 25-jährige Betriebszugehörigkeit zum Sankt-Josef-Zentrum für Orthopädie und Rheumatologie, Wuppertal; **Roswitha Hein** und **Hans Baum**, beide für langjähriges ehrenamtliches Engagement in der Pfarrcaritas der katholischen Kirchengemeinde St. Joseph und Remigius, Köln-Rodenkirchen/Sürth/Weiß; **Monika Krieger** für vier Jahrzehnte Mitarbeit im Marien-Hospital Euskirchen; **Gisela Kneip** für 25-jährige Zugehörigkeit zum Caritasverband für den Rhein-Sieg-Kreis e.V.; **Elisabeth Schumacher-Müller** für langjähriges Engagement im kirchlichen Dienst und im Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.; **Choung Ja Choi** für ihr 25-jähriges Engagement als Krankenschwester im Alexianer-Krankenhaus Köln GmbH; **Johannes Broil, Franz-Josef Klose** und **Veit Schmitz**, alle

für drei Jahrzehnte engagierte Mitarbeit im CJG-Haus St. Gereon in Bergheim-Zieverich; **Martin Derda** für 28-jährige Tätigkeit im Bereich der Caritas; **Jochen Görris** für drei Jahrzehnte ehrenamtliches Engagement im Malteser-Hilfsdienst e.V. Köln; **Sabine von Kügelgen-Kreutz** und **Brigitte Thottungal** für langjährige Mitarbeit im Gut Pisdorfhof des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.; **Rosemarie Dünnwald** und **Margot Walbeck**, beide für langjähriges ehrenamtliches Engagement im Caritaskreis der Pfarrgemeinden St. Servatus und Zu den Heiligen Engeln in Köln-Ostheim; **Paula Bausch** für mehr als 30 Jahre ehrenamtliches Engagement in der Pfarrcaritas der Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Brauweiler; **Maria Gauger, Regina Keller** und **Waltraud Wüstenhagen**, alle für drei Jahrzehnte Zugehörigkeit zum kirchlichen Dienst im Rhein-Erft-Kreis; **Christina Opelcz** für langjährige Tätigkeit im Caritasverband für die Stadt Köln e.V.; **Petra Burmann, Rita Legran** und **Sigrid Steward**, alle für über 30 Jahre engagierte Mitarbeit im CJG-Hermann-Josef-Haus in Bonn-Bad Godesberg; **Marlies Zimmermann** für 25-jähriges ehrenamtliches Engagement beim Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer für den Rhein-Erft-Kreis e.V.



SOS-Dienst für Familien

Caritasverband Neuss vermittelt Familienbegleiter

Manche Familien und Alleinerziehende brauchen in schwierigen Alltagssituationen eine kurzzeitige und unbürokratische Unterstützung. Die Caritas im Rhein-Kreis Neuss vermittelt ihnen dann ehrenamtliche Familienbegleiterinnen und Familienbegleiter. Sie sind auf diese Aufgabe sorgfältig vorbereitet worden.

Weitere Informationen:
Tel. 0 21 31 / 3 69 28-30,
E-Mail: sos-dienst@caritas-neuss.de

Ein klassischer Fall: Eine Familie bekommt Zuwachs. Doch der Neuankömmling ist kränklich, weint viel und trinkt wenig. Er braucht die ständige Zuwendung der Mutter. Der Vater ist berufstätig, kann kaum für Entlastung sorgen. Die beiden älteren Geschwister des Babys

kommen zu kurz. Die Mutter ist am Rand ihrer Belastbarkeit und wendet sich an die Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Caritasverbandes. Dies ist ein Fall für den neuen „SOS-Dienst für Familien“. Diese Familie braucht eigentlich keine intensive pädagogisch-fachliche Beratung oder Begleitung, sondern nur ein wenig Entlastung. Ehrenamtliche, die sich zwei- bis dreimal pro Woche um die Kinder kümmern, können den Stress entschärfen, ohne dass sich die schwierige Situation zu einer Krise auswächst. Das niedrigschwellige Angebot richtet sich an Familien und Alleinerziehende, die in Neuss leben und bereits Kontakt zu den Fachdiensten im Bereich der Jugend- und Familienhilfe haben. ◀

Caritas-Telegramm

Meckenheim. Der Caritasverband für den Rhein-Sieg-Kreis e.V. bietet einen Gesprächskreis für krebsbetroffene Männer an. Hier besteht die Möglichkeit, sich zu begegnen und sich mit Menschen in ähnlicher Lebenssituation auszutauschen, um mit den Herausforderungen durch die Krankheit und der Suche nach neuen Perspektiven und Lebensmöglichkeiten nicht allein zu bleiben. Der Umgang mit der eigenen Krankheit in Partnerschaft und Familie, bei der Arbeit und mit Kollegen, die Frage, ob es ein sinnvolles Leben mit der Krankheit geben kann – diese und andere Themen können im geschützten Raum besprochen werden. Ansprechpartner in der Gruppe sind: Jürgen Gerhards, Tel. 02 28 / 24 27 27 97, und Wolfram Kunick, Tel. 0 22 22 / 6 38 76. Für die Teilnahme ist eine kurze telefonische Anmeldung erforderlich. Veranstaltungsort: Caritashaus „Am Fronhof“, Kirchplatz 1, 53340 Meckenheim. Termine: 8. April, 13. Mai, 10. Juni 2009, jeweils von 18 bis 20 Uhr.

Dormagen. Die Babykleiderstube im Haus der Familie in Dormagen ist wieder geöffnet. Es gibt ein großes Angebot an Baby- und Kinderkleidung, Kinderwagen, Autositzen und vieles mehr. Gut erhaltene Spenden werden kostenlos an Familien und Kinder in finanziellen Notlagen weitergegeben. Geöffnet ist die Kleiderstube mittwochs von 10 bis 12 Uhr. Tel. 0 21 33 / 2 50 02 00, esperanza@caritas-neuss.de.

Düsseldorf. Ein Angebot zur Begleitung trauernder Menschen ist die „Offene Trauergruppe“, gestaltet von den Caritas-Hospizdiensten. Trauernde treffen an Gruppenabenden Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation, mit denen sie sich austauschen oder mit denen sie auch zusammen schweigen können. Die Teilnahme ist kostenlos und erfordert keine Anmeldung. Die Gruppe trifft sich an jedem dritten Dienstag im Monat von 18 bis 19.30 Uhr im Altenheim St.-Anna-Stift, Eiskellerstr. 7, 40213 Düsseldorf. Weitere Informationen: Franz-Josef Conrads, Tel. 02 11 / 16 02-29 90, Franz-Josef.Conrads@caritas-duesseldorf.de.



„Sag nicht, wir hätten es dir nicht gesagt“: Mit dieser Kampagne, die vor allem auf das Medium Internet setzt, werben die christlichen Wohlfahrtsverbände Caritas, Diakonie, die Johanniter und Diakonie Michaelshoven bei jungen Menschen ab 16 Jahren für die Ausbildung zum Altenpfleger in der ambulanten Pflege. Wer Freude an einem Beruf mit Menschen hat und einen sicheren Arbeitsplatz mit Aufstiegschancen sucht, ist hier richtig.

Mehr Informationen gibt es unter www.sagnichtwirhaetenesdirnichtgesagt.de



Bunte Kiste für ein breites Leben

„Ambulante Wohnschule“ der Caritas bereitet auf ein selbstbestimmtes Leben vor

Etwas mulmig ist Oliver schon. „Ich geh da mit gemischten Gefühlen dran“, bekennt er einerseits und macht sich gleich selbst wieder Mut: „Das pendelt sich von selbst ein.“ Schließlich ist es sein größter Traum: eine eigene Wohnung, auf eigenen Beinen stehen. Dafür lernt der 24-Jährige heute, wie man Eier aufschlägt als Zutat für den Plätzchen-Teig. Mit seiner Spastik ist das eine echte Herausforderung, die er aber meistert.

Von Geburt an behindert und auf einen Rollstuhl angewiesen, bereitet sich Oliver in der „Ambulanten Wohnschule“ der Caritas Emsdetten-Greven auf den Umzug in eine WG mit zwei ebenfalls behinderten jungen Frauen vor. Eine „bunte Kiste für ein breites Leben“, so beschreibt Constanze Lutz die Wohnschule. In dem

Das Aufschlagen eines Eis ist eine Herausforderung für Oliver, die er in der „Ambulanten Wohnschule“ meistert.

Foto: Harald Westbeld

von der Aktion Mensch geförderten Modellprojekt ermöglicht es die Caritas behinderten Menschen, die für sie geeignete Wohnform zu finden und sich darauf vorzubereiten.

Dabei geht es Lutz nicht um „Verselbstständigung um jeden Preis“, auch wenn das in der Regel das Ziel der behinderten Menschen sei. „Wir wollen hier ausprobieren, was geht, und dabei in beide Richtungen offen sein“, erklärt Lutz. Wichtig sei deshalb, das Leben ganz praktisch zu trainieren. Dafür gibt es in der „Ambulanten Wohnschule“ den Kurs „Fit für die eigenen vier Wände“. Zehnmal treffen sich die drei bis fünf Teilnehmer, um das Lesen eines Busfahrplans oder den Einkauf im Supermarkt zu üben. Auch das Thema „Notfall“ spielt immer eine große Rolle. Das Rollenspiel am Telefon zeigt, wie um Hilfe gerufen werden muss. Wenn sich die jungen behinderten Menschen mit dem Gedanken tragen, in eine eigene Wohnung zu ziehen, bietet die Wohnschule ihnen die Möglichkeit des Probewohnens. Die Theorie hat nur wenig Platz in der ambulanten Schule, „besser lässt sich über das eigene Erleben lernen“, sagt Constanze Lutz. Ständige Kreativität ist gefragt. Um den Einkauf im Supermarkt zu ermöglichen, ist eine Einkaufsliste mit Symbolen erstellt worden, auf der die benötigten Lebensmittel nur angekreuzt werden müssen.

Das wird später eine gute Hilfe sein, wenn ihre „Schüler“ ins ambulant betreute Wohnen wechseln. Immer mehr entscheiden sich dafür. Vor zehn Jahren gab es bei der Caritas Emsdetten-Greven zehn Plätze, heute sind es bereits 90. Der Weg ins Wohnheim ist nicht mehr vorgezeichnet. Einzelwohnen, dezentrale Wohngruppen oder Wohngemeinschaften sind Alternativen. Die Entscheidung für eine Form muss nicht für immer gelten. Hier bietet die Wohnschule auch älteren behinderten Menschen die Möglichkeit, einen veränderten Hilfsbedarf zu erkennen. ◀

Menschen in der Caritas

Goldene Ehrennadeln haben erhalten: **Gertrud Gantefort** (St.-Josef-Haus, Hamminkeln), **Johanna Brüggemann** und **Brigitte Klindt** (St.-Barbara-Klinik, Hamm-Heessen), **Margret Peters** (St.-Josef-Hospital, Xanten), **Klaus Zimmer**, **Franz Klaas** und **Ewald Worpenberg** (St.-Marien-Hospital, Lünen), **Katharina Maria Kipp**, **Annette**

Flentrup, **Heinz Sittel** und **Franz-Josef Harbaum** (Caritasverband im Kreisdekanat Warendorf), **Maria Siepker** (Stiftung St.-Mathias-Spital, Rheine), **Erika Kruse** (Caritasverband Tecklenburger Land, Ibbenbüren), **Ursula Berghoff**, **Franz-Josef Leggemann**, **Anneliese Nahlinger**, **Gabriele Notling**, **Mechthild Beck** und **Gabriele Merten** (Caritasverband für die Stadt Recklinghausen), **Dr. Klaus Pantföhrer** (Vestische Caritas-Kliniken, Datteln), **Ursula Engelbertz** (Clemenshospital, Münster), **Maria Stegemeyer** (Caritasverband Rheine).

Lernen fürs Leben begeistert Schüler

Anleitungen für den Zusammenbau eines Tisches darf man nicht immer so ernst nehmen, Schrankleisten müssen nicht passen, und normale Dübel geben Schrauben in Rigipswänden keinen Halt. Viel fürs Leben gelernt haben die Schüler der Raphaelschule in Recklinghausen schon bei der Einrichtung ihrer „Übungswohnung“.

Die Begeisterung haben diese Fährnisse des Lebens nicht dämpfen können, eher die Neugier noch angestachelt, wie es weitergeht. Damit das Geld für die Ersteinrichtung des Haushalts ausreicht, übergab Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann einen Scheck

über 5 000 Euro aus Spenden und Erlösen der Caritas GemeinschaftsStiftung im Bistum Münster. Unter „möglichst lebensnahen Bedingungen“ sollen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderung in der Übungswohnung Erfahrungen für ihr weiteres selbstständiges Leben sammeln, erklärt Schulleiter Josef Schlierkamp. Dieses Lernen fürs Leben ist Unterricht und Teil der Berufspraxisstufe. Provisorisch ist dafür bereits vor zwei Jahren ein Klassenraum umgewidmet worden. Aber dort sei die Situation wegen der räumlichen Nähe zu künstlich geblieben, so Schlierkamp. ◀

*Über eine großzügige Unterstützung der Caritas GemeinschaftsStiftung freuen sich die Raphaelschüler mit Schulleiter Josef Schlierkamp.
Foto: Harald Westbeld*



Spezialisiert auf Senioren

Die Schneider-Werkstatt des SKM Münster ist zum Maß-Atelier für Senioren und behinderte Menschen geworden, deren Maße mit einer Konfektionsgröße oft nicht übereinstimmen.

Ihre Idee des neuen Geschäftskonzepts hat Gudrun Röbig letzten Sommer umgesetzt. Das Atelier gehört zum Jugendausbildungszentrum (JAZ). Seit mittlerweile 25 Jahren qualifizieren die SKM-Mitarbeiter dort Jugendliche und bilden sie aus. Seit vier Jahren besteht dieses Angebot auch für Erwachsene. Gudrun Röbig und ihre fünf Auszubildenden stellen Kleidung individuell nach den Maßen und Wünschen

der Kunden her – und das zu normalen Preisen. Unerfüllte Wünsche gibt es kaum, da das Atelier mit zwei Tuchhändlern kooperiert und die Senioren und behinderten Menschen aus einer breiten Palette von Stoffen wählen können. Doch Gudrun Röbigs Pläne gehen weiter. Sie kann sich gut einen Hol- und Bringdienst in Zusammenarbeit mit den Zivildienstleistenden beim JAZ vorstellen. Die Kunden könnten dann verschiedene Kleidungsstücke zu Hause anprobieren. Auch die Auszubildenden sind von dieser Idee begeistert. ◀



*Mit ihren Auszubildenden im Jugendausbildungszentrum des SKM Münster schneidert Gudrun Röbig Mode für Senioren und behinderte Menschen.
Foto: Harald Westbeld*

Entscheidungen zwischen Leben und Tod

Ob die Beatmungsmaschine eines Koma-Patienten abgeschaltet werden soll, wird in spektakulären Einzelfällen breit in der Öffentlichkeit diskutiert. Verborgen davon müssen in der täglichen Praxis in Krankenhäusern, Hospizen und Altenheimen ständig Entscheidungen zwischen Leben und Tod gefällt werden.

Um dafür verschiedene Sichtweisen abwägen und alle vorliegenden Aspekte berücksichtigen zu können, wird im Verbund von Krankenhaus, Altenheim und Hospiz der Stiftung Maria Hilf in Stadtlohn die „ethische Fall-

besprechung“ eingeführt. Sophie Löpping hat dieses Projekt erarbeitet als eines von 20 in der Weiterbildung zur Stationsleitung, die der Diözesan-Caritasverband Münster anbietet.

Die letzte Entscheidung liegt beim Arzt. Die wird ihm auch die ethische Fallbesprechung nicht abnehmen. Aber alle Aspekte können hier sorgfältig abgewägt werden, wenn Pflegemitarbeiter, Mediziner, ein Seelsorger, beispielsweise auch der Physiotherapeut an einem Tisch sitzen und gleichrangig diskutieren. Am Ende, so die Idee von Sophie Löpping, steht eine Empfehlung für den Arzt. ◀



Förderschulen werden weiter gebraucht. Darüber waren sich die Experten in der von Sabine Kott (links) moderierten Podiumsdiskussion einig.

Foto: Harald Westbeld

Utopie und Realität

Debatte über die schulische Integration behinderter Kinder

Der Traum ist, dass sie nicht mehr gebraucht werden, weil alle behinderten Kinder in Regelschulen integriert sind. Tatsächlich nehmen die Förderschulen von Jahr zu Jahr mehr Schüler auf. Dieser Spagat zwischen Utopie und Realität hat gerade vor dem Hintergrund der im Mai 2008 verabschiedeten UN-Konvention, die die vollständige Integration behinderter Menschen fordert, zu einer kontroversen Diskussion geführt.

Der Diözesan-Caritasverband Münster griff sie in seiner Veranstaltungsreihe „Caritas am Ring“ auf. Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann wehrte sich gegen ein „Schwarz-Weiß-Denken“. Förderschulen bleiben aus seiner Sicht weiterhin ein wichtiger Baustein im Bildungssystem. Mit 20 sonderpädagogischen Kompetenzzentren, die eine engere Verzahnung zwischen Regel- und Förderschulen erprobten, gehe Nordrhein-Westfalen den richtigen Weg, um die Integration weiter zu fördern. Scharf kritisiert wurde sowohl von

ihm wie auch von Teilnehmern, dass das Land allerdings die Förderschulen in freier Trägerschaft von diesem Modellprojekt bislang ausschließt.

Von katholischer Seite solle die Landesregierung mit eigenen Modellen konfrontiert werden, regte Kessmann an. Bei der Umsetzung dürften dienstrechtliche Regelungen nicht wie bei den sonderpädagogischen Kompetenzzentren entgegenstehen. Aus Sicht von Norbert Heßling, Sprecher des Arbeitskreises Förderschulen in freier Trägerschaft im Bistum Münster, ist eine Weiterentwicklung dringend erforderlich. Für die sonderpädagogische Förderung gebe es völlig veraltete Richtlinien. Die Förderschulen schauten deshalb, wie es in Bayern gemacht werde: „Wir erarbeiten eigene Lehrpläne“, sagte Heßling.

Wie die Bayern dem Traum nach einer „Förderschule ohne Schüler“ immer näherkommen wollen, erfuhren die Zuhörer von Regierungsdirektor Erich Weigl vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultur. Mit Förderzentren, mobilen sonderpädagogischen Diensten, die zu den behinderten Schülern in die Klassen der Regelschule gehen, dem Einsatz von Integrationshelfern und der Fortbildung von Lehrern wird so viel Integration wie möglich versucht.

Trotzdem, daran ließ Weigl keinen Zweifel, „darf die erworbene Kompetenz in Sonderpädagogik nicht aufgegeben werden“. Tatsache sei auch, dass eine eher schweigende Mehrheit der Eltern sich bewusst für die Förderschule entschieden. Trotzdem werde die UN-Konvention als „herrscher Auftrag“ in Bayern gesehen, weitere Anstrengungen bei der Integration zu unternehmen. ◀

Menschen in der Caritas

Pfarrer **Ulrich Messing** (Münster) ist nach langjähriger Tätigkeit in der Seelsorge des Malteser-Hilfsdienstes jetzt auch für die Seelsorge der Malteser-Jugend zuständig. Die meisten Jugendlichen kennen Messing bereits, da er vorher schon häufiger in die Aktivitäten der Jugendgruppen einbezogen war. — Der Betriebswirt und Theologe **Burkhard Baumann** übernimmt ab Mai offiziell die Nachfolge von **Siegfried Riemann**, Geschäftsführer der Domus GmbH der Caritas Steinfurt. Baumann arbeitete bislang als Heimleiter eines katholischen Seniorenzentrums in Vreden an der Alster und war ehrenamtliches Vorstandsmitglied bei der Caritas. Auch für den im kommenden Jahr in den Ruhestand wechselnden **Rolf Schürmann**, Geschäftsführer der Tectum GmbH, in der vor allem die Einrichtungen der Be-

hindertenhilfe der Caritas Steinfurt gebündelt sind, ist mit **Gregor Wortmann** bereits ein Nachfolger bestimmt. Wortmann leitet derzeit noch den Bereich Behindertenhilfe beim Kreiscaritasverband Coesfeld. — **Rudolph Erbprinz von Croy**, seit 15 Jahren ehrenamtlicher Leiter der Malteser im Bistum Münster und zwölf Jahre Vorsitzender des Regionalrates der Malteser in NRW, hat seinen Vorgänger **Wilderich Graf von Schall-Riaucour** im Amt des Landesbeauftragten NRW abgelöst. — **Monika Dopp** ist überzeugt, dass man im Ehrenamt „immer mehr zurückbekommt, als man gibt“. Jetzt bekam sie noch das Bundesverdienstkreuz am Bande dazu. Seit Jahrzehnten ist die gelernte Kinderpflegerin in der Pfarrgemeinde St. Urban in Ottmarsbocholt aktiv, leitet seit 1973 die Pfarrcaritas und hat in dieser Funktion unter anderem die Kleiderkammer dort gegründet.

Caritas-Telegramm

Rheine. Schüler mit Migrationshintergrund schneiden in der Grundschule schlechter ab als ihre deutschen Mitschüler. Darauf hat die Caritas Rheine aufmerksam gemacht. Viele von ihnen wechseln deshalb nach der Grundschule auf die Förderschule, in der der Anteil der Migranten schon 42,9 Prozent beträgt. Als Grund nennt Ulrich Judith, Sprecher der Rheiner Grundschulleiter, dass diese Kinder meist kein Deutsch können. Deshalb besteht auch weiterhin Förderungsbedarf.

Münster-Roxel. Insgesamt 111 494 Euro hat der Schützenverein im münsterschen Stadtteil Roxel innerhalb von 35 Jahren für die Kinderheilstätte Nordkirchen gesammelt. Die erste Spende betrug 200 Mark. Inzwischen kommen bei verschiedenen Veranstaltungen Summen bis zu 3 800 Euro zusammen. Durch diese Spenden konnten in Nordkirchen unter anderem ein Sinnesgarten und ein Grillplatz gebaut werden.

Kreis Recklinghausen. Vier katholische Kliniken in Dorsten, Haltern, Marl und Herten-Westerholt haben sich zum „Katholischen Klinikum Ruhrgebiet Nord“ zusammengeschlossen. Grund ist nicht wirtschaftliche Not, sondern das Ziel, Patienten besser behandeln zu können, da sich die Kliniken in vielen Bereichen ergänzen. Die GmbH ist mit rund 400 Ausbildungsplätzen einer der größten Ausbilder in NRW.



Die Entstehungsgeschichte seines Porträts erläuterte Wolfgang B. Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann (rechts) und Dr. Franz-Joseph Post, Geschäftsführer des Vereins für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen. 25 Bilder des Hamburger Malers Ulrich Rölfing von Bewohnern des St.-Antonius-Heims in Vreden zeigte der Diözesan-Caritasverband in einer Ausstellung zum Auftakt des Jahresthemas „Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“. 90 wohnungslosen Menschen bietet die stationäre Einrichtung der Wohnungslosenhilfe Unterkunft, Betreuung und Arbeit. Zu den Porträts hat der langjährige stellvertretende Chefredakteur der Westfälischen Nachrichten, Reimar Bage, kurze Lebensgeschichten geschrieben. Zusammengefasst sind sie in einem im Verlag Aschendorff erschienenen Buch mit dem Titel „Die Wucht des erlebten Schicksals“.

Foto: Harald Westbeld

Emsdetten/Greven. Die Caritas Emsdetten-Greven bietet ein Nichtrauchertraining an, bei dem mit psychologischer Hilfe, Informationen und Hilfsmitteln Rauchern der Weg zum Aufhören leichter gemacht werden soll. Obwohl die Erfolgsquote lediglich bei 35 Prozent liegt, wagen viele den Schritt in ein rauchfreies Leben.

Münster. Die St.-Franziskus-Stiftung wächst weiter. Der mittlerweile zweitgrößte Klinikverbund in Deutschland hat mit dem St.-Irmgardis-Krankenhaus in Viersen-Süchteln die 14. Klinik übernommen. Der Verbund verfügt jetzt über etwa 4 100 Betten, beschäftigt 9 500 Mitarbeiter und setzt im Jahr rund 550 Millionen Euro um. Damit werden 148 000 Patienten im Jahr stationär und weitere 280 000 ambulant betreut. Außerdem gehören zur Stiftung vier Behinderteneinrichtungen und drei Seniorenheime.

Borken. Das im Februar 2004 von der Caritas Borken erfolgreich gestartete Präventionsprojekt „Young!“ wird 2009 abgeschlossen. Während der Laufzeit von fünf Jahren wurde dieses Projekt mit 125 000 Euro von der Stadt Borken und weiteren 53 000 Euro von 20 Unternehmen und einem Privatspender unterstützt. Damit konnten verschiedene Veranstaltungsangebote wie zum Beispiel Vorträge zu Erziehungsthemen angeboten werden. Nach einer Statistik des Borkener Jugendamts nutzen seit Projektstart mehr Familien die erzieherischen Hilfe. Der Name „Young!“ wird deshalb weiterhin in Borken dafür stehen.



Das Hausschild für das Mehrgenerationenhaus der Caritas in Kvelaer übergab NRW-Finanzminister Dr. Helmut Linssen an Frank Schwaighofer (Leiter des Wohnprojektes Klostergarten) und die Koordinatorin des Mehrgenerationenhauses, Alexandra Halmans. Damit ist das Projekt offiziell gestartet.

Linssen hat die Patenschaft für das Haus übernommen. Er lobte, dass die Caritas hiermit die richtige Antwort auf die neuen Herausforderungen für das menschliche Zusammenleben gebe. Das Mehrgenerationenhaus wird vom Bundesfamilienministerium gefördert.

Foto: Tobias Kleinebrahm

Verlässliche Kontakte

Schwangerschaftsberatung plant stärkere Vernetzung mit Gemeinden

Unter dem Titel „Von Anfang an – gemeinsam leben lernen“ steht eine Kampagne der katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen im Erzbistum Paderborn. Ziel ist eine stärkere Vernetzung mit Einrichtungen und Angeboten der Kirchengemeinden und der verbandlichen Caritas.

Kampagnenstart mit neuem Beratungsmobil: Jugendliche des Berufsförderzentrums St. Lioba in Paderborn bauten einen mobilen Infostand, der im Rahmen der Kampagne auf Pfarrfesten, Aktionstagen und anderen Veranstaltungen zum Einsatz kommen soll. Über das ungewöhnliche Gefährt freuen sich (v. l.): Anke Baule, Referentin für Schwangerschaftsberatung im Diözesan-Caritasverband, Christoph Eikenbusch, zuständiger Abteilungsleiter, sowie Mitarbeiterin Martina Benteler und Auszubildende Katharina Möhle.
Foto: Sauer



„Viele Beraterinnen machen die Erfahrung, dass es nicht ausreicht, Hilfesuchenden lediglich materielle Hilfen anzubieten“, sagt Anke Baule, Referentin für Schwangerschaftsberatung im Diözesan-Caritasverband. Entscheidend für Schwangere und junge Mütter seien verlässliche Kontakte im unmittelbaren Lebensraum. Dazu gehören auch „Partner-Experten“ im Hintergrund, die Frauen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Geplant ist der Aufbau eines Netzes von Kontaktfrauen auch aus dem Kreis der Caritas-Konferenzen und -Helfergruppen. Diese könnten nicht nur Ansprechpartner für junge Frauen und Mütter sein, sondern auch „Türöffner“ für weiterführende Hilfen und Angebote. Dazu gehören Spielkreise oder Elterncafés in den Kirchengemeinden, Warenkörbe und Kleiderkammern, aber auch die Angebote von katholischen Kindergärten, Familienzentren oder Beratungsdiensten. Neben solchen Kontakten geht es auch um den Aufbau und die Erweiterung persönlicher Kompetenzen wie Haushaltsorganisation und Alltagsbewältigung.

„Die Kampagne hat auch das Ziel, die unterschiedlichen Dienste und Angebote im Bereich der Hilfen rund um die Geburt zusammenzubringen“, erklärt Frau Baule.

Angelegt ist die Kampagne „Von Anfang an – gemeinsam leben lernen“ auf drei Jahre. Bis 2011 soll erprobt werden, ob und unter welchen Bedingungen diese vernetzte Form der Hilfe gelingen kann. ◀ J. S.

Caritas Olpe: bester Arbeitgeber

Der Caritasverband Olpe hat beim Wettbewerb „Bester Arbeitgeber im Gesundheitswesen 2009“ den ersten Platz in der Kategorie der Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten erreicht.

Verliehen wurde die Auszeichnung jetzt vom Great Place to Work Institute Deutschland in Kooperation mit der Initiative Neue Qualität der Arbeit des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege.

Das Gütesiegel steht für eine glaubwürdige, respektvolle und faire Zusammenarbeit der Führungskräfte mit den Mitarbeitern, für eine hohe Identifikation der Mitarbeiter mit ihrer Tätigkeit und für einen starken Teamgeist. Insgesamt stellten sich bundesweit 60 Pflegeeinrichtungen, Kliniken und Verbände der Bewertung ihrer Qualität und Attraktivität als Arbeitgeber. Rund 16 000 Beschäftigte des Gesundheitswesens wurden befragt. ◀

„Machen Sie Dampf!“

Josef Lüttig folgt Volker Odenbach als Diözesan-Caritasdirektor

Stabwechsel im Amt des Diözesan-Caritasdirektors: Mit einem Gottesdienst im Hohen Dom und einem anschließenden Festakt im Bürgerhaus Schloß Neuhaus ist Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach (65) in den Ruhestand verabschiedet worden. Gleichzeitig führte Erzbischof Hans-Josef Becker den neuen Direktor Josef Lüttig (51) in sein Amt ein.

Rund 400 Gäste nahmen an der Feier teil, unter ihnen der Präsident der ukrainischen Caritas, Weihbischof Stanislaw Schyrokoriadiuk, und der Direktor von Caritas Polen, Prälat Marian Subocz.

Neben Vertretern von Kirche und verbandlicher Caritas auf Diözesan-, Landes- und Bundesebene zeigten zahlreiche Institutionen, in denen sich Odenbach engagiert hatte, ihre Verbundenheit mit dem scheidenden Direktor. Für seinen langjährigen Einsatz dankte der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Msgr. Dr. Peter Neher, mit der Verleihung des Silbernen Brotellers, der höchsten Auszeichnung der verbandlichen Caritas. „Mit Ihnen geht eine Ära zu Ende“, würdigte Neher das 18-jährige Wirken Odenbachs.

Der Paderborner Generalvikar Alfons Hardt erinnerte in seiner Laudatio auch an das langjährige Engagement Odenbachs als Leiter des katholischen Jugendamtes im Generalvikariat. „Es gehört zu den glücklichen Fügungen, dass ab 1973 mit Hans Heinz Riepe als Diözesan-Jugendseelsorger und Volker Odenbach eine personelle Konstellation zusammenfand, die über Jahre hinweg Motor für die Entwicklung neuer Strukturen der katholischen Jugendarbeit war.“ Als Diözesan-Caritasdirektor habe Odenbach es verstanden, auf den Wandel in der sozialen Landschaft zu reagieren. Es sei ihm gelungen, die Strukturen der verbandlichen Caritas im Erzbistum so zu gestalten, dass es möglich geblieben sei, eigene Akzente als Caritas zu setzen.

Um die persönlichen Qualitäten Odenbachs ging es in Talkrunden, moderiert vom Hildesheimer Diözesan-



Caritasdirektor Dr. Hans-Jürgen Marcus. Im Bereich Caritas lobte der Münsteraner Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann Odenbachs Fähigkeit, Konflikte zu lösen. Elisabeth Freifrau von Lüninck, langjährige Diözesanvorsitzende der Caritas-Konferenzen, bedankte sich für den „kurzen Draht“, den der Diözesan-Caritasdirektor stets den Verbänden ermöglichte. Raimond Pröger, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung des Diözesan-Caritassekretariates, betonte, dass unter Odenbach der „dritte Weg“ mehr als nur ein Modell gewesen sei. „Bei Mitarbeiterausflügen konnte wir uns über einen Chef in kurzen Hosen und Sandalen freuen.“ Rolf Steins, Geschäftsführer des Caritasverbandes Hamm, bedankte sich im Namen der 23 örtlichen Caritasverbände im Erzbistum für das Vertrauen in die Ortsebene.

Zum Abschluss der Veranstaltung führte Erzbischof Hans-Josef Becker den neuen Diözesan-Caritasdirektor in sein Amt ein. Lüttig kenne aus zahlreichen Leitbildprozessen, den „leidigen Spagat“ zwischen Barmherzigkeit und Sozialunternehmen. Es gelte, diese Kräfte auszutarieren. Schon für Caritasverbandsgründer Lorenz Werthmann sollte der Caritasverband für den Dampf in der sozialen Maschine sorgen, also für Bewegung in der Gesellschaft und darüber hinaus auch in der Kirche. Erzbischof Becker schloss sich diesem Bild an. Sein Wunsch an den neuen Direktor: „Machen Sie Dampf, und zwar kräftig und dauerhaft!“ ◀ J. Sauer

Caritas-Präsident Msgr. Dr. Peter Neher (links) verleiht dem scheidenden Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach den Silbernen Broteller. Rechts Odenbachs Nachfolger Josef Lüttig.
Fotos: Johannigmann

Talkrunde zum Thema Caritas (v. l.): Heinz-Josef Kessmann (Diözesan-Caritasdirektor Münster), Rolf Steins (Geschäftsführer Caritasverband Hamm), Moderator Dr. Hans-Jürgen Marcus (Diözesan-Caritasdirektor Hildesheim), Elisabeth Freifrau von Lüninck (Vorsitzende Caritasverband Meschede, frühere CKD-Diözesan- und -Bundesvorsitzende) und Raimond Pröger (Vorsitzender der Mitarbeitervertretung im Diözesan-Caritasverband)





Talent-Tausch-Börse eingerichtet

Einheimische und Migranten zusammenbringen

Der Fachdienst Integration und Migration des Caritasverbandes Arnsberg-Sundern hat eine „Talent-Tausch-Börse“ ins Leben gerufen. Die Projektidee entstand aus dem Wunsch, zwischen Einheimischen und Migranten Freundschaften entstehen zu lassen, um sich gegenseitig zu unterstützen – auch über deren Talente hinaus.

Mehr dazu ist auch im Internet zu finden:
www.caritas-arnsberg.de/
Bereich Wir helfen/
Integration und Migration

„Jeder Mensch, ob mit Migrationshintergrund oder ohne, hat eine Fülle an Talenten und Fähigkeiten. Diese bleiben oft im Verborgenen, bekommen keine Chance zur Entfaltung“, berichtet Annette Woelki vom Fachdienst Integration und Migration. Insbesondere Mig-



„Kulinarisches aus aller Welt“ bot das erste Treffen der Talent-Tausch-Börse im Caritasverband Arnsberg-Sundern in diesem Jahr.

Foto: Meinschäfer

ranten hätten Probleme, ihre Stärken auszuleben. Die Hemmschwellen seien hoch, sich in einem Verein oder mit bürgerlichem Engagement für die Gesellschaft einzubringen.

Die Talent-Tausch-Börse möchte dies ändern. Sie sammelt und vermittelt Talente von ausländischen und einheimischen Bürgern und bringt sie zusammen. ◀

Crash-Pkw schreckt nicht ab

Fachtagung zur wirkungsvollen Prävention

Die Polizei hat den zerstörten Pkw in guter Absicht an der Einfahrt zum Gütersloher Kreishaus platziert. Das auf die Seite gekippte Gefährt soll Raser warnen und Vorbeugung betreiben. Professor Dr. Martin Hafen zweifelt jedoch an dem Sinn der Aktion.

Die Zielgruppe gewöhne sich schnell an die Abschreckung, meint er: „Wirkliche Prävention wäre es, Geschwindigkeitsbeschränkungen einzuführen.“ Doch das hat wenig Aussicht auf Erfolg. Hafen gehörte zu den Referenten einer Fachtagung in Gütersloh. Eingeladen hatten der Caritasverband Gütersloh, der Diözesan-Caritasverband und der Caritasverband Paderborn. Hafens Wort hat unter Experten Gewicht. Der Dozent der

Hochschule in Luzern ist einer der führenden Experten der Präventionstheorie. In Gütersloh zog Hafen eine ernüchternde Bilanz: Dem Konzept „Prävention“ fehle es an Durchschlagskraft. Gerade in der Politik habe Prävention oft nur die Funktion eines Feigenblatts. Echte „systemische“ Prävention ist eine mühsame, langfristige Sache. In diesem Punkt war sich Martin Hafen mit dem zweiten Referenten einig: Professor Dr. Rainer Dollase von der Universität Bielefeld. Dollase widmete sich der Bildungsgerechtigkeit. Menschen, die auf eine erfolgreiche Bildungskarriere blicken könnten, seien seltener sozial auffällig. Gute Schulen und guter Unterricht seien so gesehen eine besonders wirksame Vorbeugung. Doch Prävention entspreche einfach nicht dem Zeitgeist, der schnelle Lösungen verlange. ◀

K.-M. Flüter

Menschen in der Caritas

Theo Freitag ist zukünftig der alleinige Geschäftsführer der St.-Vincenz-Gruppe Ruhr in Herne und Witten. Der 49-jährige Freitag ist seit 15 Jahren in verantwortlicher Position tätig: zunächst als Personalchef und Verwaltungsleiter des St.-Anna-Hospitals in Wanne-Eickel, später in der St.-Vincenz-Hospital GmbH Herne als Prokurist und Geschäftsführer. Die St.-Vincenz-Gruppe

Ruhr ist der Zusammenschluss von vier katholischen Krankenhäusern an den Standorten Wanne-Eickel und Witten. Dazu gehören das St.-Anna-Hospital, das Marien-Hospital in Witten, das Marien-Hospital in Eickel als Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Psychosomatik und das Rheumazentrum Ruhrgebiet als Fachklinik für die internistische Rheumatologie. Die Unternehmensgruppe beschäftigt über 2 000 Mitarbeiter. Sie versorgt im Jahr über 70 000 Patienten.

Libori: Caritas feiert am 1. August

Die „Caritas-Familie“ im Erzbistum Paderborn trifft sich am Samstag, 1. August, zu einem großen „Fest der Begegnung“ in Paderborn. Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Familienangehörige sind eingeladen, diesen „Libori-Samstag“ gemeinsam zu erleben. Nach einem Pontifikalamt im Hohen Dom um 11.00 Uhr startet ein buntes Programm auf dem Gelände der Schulen St. Michael. Aktionen für Jung und Alt, kulturelle und spirituelle Angebote erwarten die Besucher. Auch der Pauline-von-Mallinckrodt-Preis der CaritasStiftung wird im Rahmen dieser Veranstaltung verliehen. Herzliche Einladung!

Caritas-Telegramm

Paderborn. Der IN-VIA-Bezirksverband Paderborn und das Kolping-Berufsbildungszentrum OWL haben ein Projekt für schulumüde Schülerinnen und Schüler gestartet. Das Projekt „Die 2. Chance“ richtet sich an Schüler ab dem 12. Lebensjahr, die ihren Schulabschluss durch Verweigerung gefährden. Einzelne gefährdete Schüler erhalten dabei feste Begleiter.

Freudenberg. Die ambulante ökumenische Hospizhilfe bietet jetzt auch in Freudenberg ein Trauercafé an. Einmal im Monat haben Trauernde die Möglichkeit, von dem zu erzählen, was sie bewegt, und damit Schritte aus der Isolation zu gehen. Zu Einzelgesprächen stehen zwei Mitarbeiter zur Verfügung. Ein ähnliches Angebot der ambulanten Hospizhilfe gibt es bereits in Siegen.

Paderborn. Der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn ist im Dezember mit der Auszeichnung „ubi caritas“ der nationalen Caritas Polens (Caritas Polska) geehrt worden. Die polnische Caritas bedankt sich damit für die langjährige Zusammenarbeit. Insbesondere in der wirtschaftlichen Krise und während des Kriegszustandes in Polen hat die Paderborner Caritas rund 40 000 Tonnen Hilfsgüter geliefert. Seit 1994 besteht eine Partnerschaft mit der Caritas der Diözese Köslin-Kolberg.

Herne. Die Krankenhaushilfe und die Patientenbücherei im St.-Anna-Hospital haben jetzt ihr 25-jähriges Bestehen gefeiert. Die Ehrenamtlichen der Patientenbücherei bieten jeden Werktag den Patienten Lesestoff an. Die Mitarbeiterinnen der Krankenhaushilfe stellen den Kranken vor allem Zeit zur Verfügung – für ein Gespräch, das sich nicht nur um pflegerische und ärztliche Versorgung dreht, für kleinere Besorgungen, für Begleitungen zu Untersuchungen.

Paderborn. Der Katholische Verein für soziale Dienste in Paderborn (SKM) hat einen Gedenkstein für die verstorbenen „Schwestern und Brüder von der Straße“ errichtet. Der geistliche Beirat des SKM, Domvikar Dr. Michael Bredeck, segnete den Stein: „Er soll Besuchern der Tagesstätte die Gewissheit geben, dass wir die Verstorbenen nicht vergessen und in unsere Gebete einbeziehen.“

Paderborn. Der Diözesan-Caritasverband hat wieder einen Katalog herausgegeben, der die Planung von Seniorenreisen erleichtern soll. Auch für das Jahr 2009 wurden interessante Ziele zusammengestellt. Es handelt sich um ausgesuchte Einrichtungen, die über langjährige Erfahrung in der Betreuung Erholung suchender Senioren verfügen. Auch für Einzelreisende sind diese Infos hilfreich. Der Katalog kann kostenlos angefordert werden (Tel. 0 52 51 / 2 09-3 08), online ist er zu finden unter www.seniorenreisen-caritas.de.

Arnsberg-Sundern. Rund 180 Gäste aus Kirche, Caritas, Kommunen und Gesellschaft waren dabei, als der Sozialdienst katholischer Frauen Arnsberg-Sundern (SkF) sein 100-jähriges Bestehen feierte. Nach einem Dankgottesdienst in der Arnsberger Liebfrauenkirche mit Weihbischof Manfred Grothe ließ SkF-Vorsitzende Ursula Beckmann „100 Jahre soziales Engagement“ Revue passieren. Der SkF hat im Bereich der Stadt Arnsberg eine lange Tradition. In einer Zeit, als es noch keine gesetzlich verankerten Hilfesysteme gab, setzten sich zahlreiche Frauen immer wieder für Kinder, Jugendliche, Familien und Frauen ehrenamtlich ein. Heute präsentiert sich der SkF als großer Hilfeanbieter mit ca. 190 Mitarbeitern in unterschiedlichen Bereichen. SkF-Bundvorsitzende Maria Elisabeth Thoma sprach Vorstand und Mitarbeitern ihre Anerkennung für die positive Entwicklung aus. Den Festvortrag hielt Abt Stephan Schroer von der Benediktinerabtei Meschede.



An der Tagesstätte für Wohnungslose in Paderborn mahnt ein Gedenkstein, die verstorbenen „Schwestern und Brüder von der Straße“ nicht zu vergessen.

Foto: SKM



Festakt 100 Jahre SkF: Viel Beifall erhielten die Kinder der Heilpädagogischen Tagesgruppe im Familienhilfezentrum für ihren Tanz und die artistischen Darbietungen.

Foto: SkF



Christliche Seminar- und Tagungshäuser in Deutschland. 82 S., West Media, Düsseldorf 2008 (11,80 Euro)

Christliche Seminar- und Tagungshäuser

Für Planer, Organisatoren und Teilnehmer künftiger Veranstaltungen liegt jetzt ein Nachschlagewerk vor. Ein nach Regionen klar gegliedertes Handbuch, das allerdings ein sorgfältigeres Layout und eine lesefreundlichere Typografie verdient



gehabt hätte. Der Band versammelt die Adressen der wichtigsten christlich geprägten Seminar- und Tagungsstätten.

Regelmäßige Aktualisierung bietet die Online-Ausgabe: www.christlich-tagen.de.

Patzek, Martin: Die Liebe Christi drängt uns. Caritas-Predigten und Fürbitten zum Lesejahr B. 230 S., Bonifatius, Paderborn 2008 (18,90 Euro)

Predigten und Fürbitten

Was hat der Sonntagsgottesdienst mit meinem Leben zu tun? Helfen mir die Schriftlesungen aus dem Alten und Neuen Testament im Ehrenamt und in meiner beruflichen Tätigkeit in der Kirchengemeinde oder in caritativen Diensten und Einrichtungen? Predigten mit entsprechenden Fürbitten nehmen die Lesungen und das Evangelium der Fest- und Sonntage des Lesejahres B in den Blick. Sie verbind-



den Eucharistie und Diakonie, Gottesdienst und Weltdienst, Danken und Teilen. Wo also Caritas „draufsteht“, ist Caritas nur dann wirklich „drin“, wenn die Verkündigung von Gottes Wort und die Feier der Sakramente den Dienst der Liebe umfassen. Oder anders: wenn der Dienst der Liebe zur Verkündigung von Gottes Wort und zur Feier der Sakramente führt.

Verlagsmitteilung

Winterhalter, Birgit: Modern Office. Tipps und Tricks fürs Büro. 120 S., Lambertus Verlag, Freiburg 2008 (9,90 Euro)

Handlich und hilfreich

Den Lesern der neuen caritas ist die Kolumne „Modern Office“ sicherlich bekannt. Jetzt gibt es diese Tipps auch gesammelt in Form eines handlichen Buches, übersichtlich gegliedert nach Oberthemen und mit einem aussagekräftigen Stichwortverzeichnis zum „Immer-mal-wieder-Nachschlagen“. Kurz und knapp formuliert, gibt Birgit Winterhalter darin hilfreiche Tipps rund um den Büroalltag. Ganz gleich, ob es sich dabei um kleine Kniffe



für die optimale Nutzung der üblichen Software handelt, Etikette bei Korrespondenz und Telefonkontakt oder die Strukturierung der täglichen Arbeit. Mal ganz ehrlich: Wer kennt schon alle DIN-Normen auswendig, und wem ist nicht schon die ein oder andere Office-Funktion entfallen, die man länger nicht verwendet hat? So nimmt man die oft humorvoll geschriebenen, praxisnahen Hilfestellungen gerne an.

Monika Heinemann

Deutsche Gesellschaft für Supervision (Hrsg.): Der Nutzen von Supervision. Verzeichnis von Evaluationen und wissenschaftlichen Arbeiten. Kassel University Press, Kassel 2008, ISBN 978-3-89958-602-6

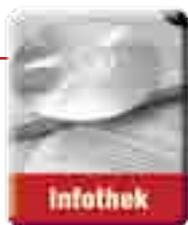
Forschungsgebiet Supervision

Supervision ist in den letzten Jahren vermehrt erforscht worden. Es entstanden zahlreiche Diplomarbeiten, Dissertationen und an der Praxis orientierte Spezialstudien. Brigitte Hausinger, die im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Supervision (DGsv) für den Bereich Wissenschaft und Forschung zuständig ist, hat in dem Buch „Der Nutzen von Supervision“ 58 Untersuchungen zum Thema Supervision und Beratung aus dem deutschen Sprachraum erfasst und ausgewertet. Forschungsgegenstand ist beispielsweise die Qualität der Supervision von Lehrerinnen und Lehrern, Pflegefachkräften oder Führungskräften im Versicherungsbereich. Die Tendenz der Auswertungen ist eindeutig: Die Studien zeigen fast durchweg den Gewinn für die su-

pervidierten Personen auf. Der Nutzen der supervisorischen Begleitung von Prozessen zeigt sich zum Beispiel in einer größeren Identifikation mit dem Arbeitgeber, einer positiveren Gesamteinstellung und einer höheren Effizienz der Arbeit.

Das Buch „Der Nutzen von Supervision. Verzeichnis von Evaluationen und wissenschaftlichen Arbeiten“ ist nach Branchen sortiert und bietet einen schnellen Überblick zu den Ergebnissen der einzelnen Studien und Befragungen. Links führen zu den kompletten Inhalten. Eine Spezialbibliographie zu verschiedenen Aspekten der Forschung und Evaluation im Bereich der Supervision und Beratung rundet diese Publikation ab. Sie ist im Internet vollständig unter www.dgsv.de/Service/ Fachmedien als PDF-Dokument abrufbar.

PM



*Damberg, Wilhelm /
Meier, Johannes: Das
Bistum Essen 1958-2008.
Eine illustrierte Kirchengeschichte der Region von den Anfängen des Christentums bis zur Gegenwart. Unter Mitarbeit von Verena Schmidt. 287 S., Verlag Aschendorff, Münster 2008
(24,80 Euro)*

Reich illustriert

Der – wohl unter Zeitdruck verfasste – Überblick von den Anfängen des Christentums bis zur Initiative für die Gründung des Bistums Essen blendet Wesentliches der Kirchengeschichte unter regionalen Gesichtspunkten aus oder streift es nur. Nun gut, die Bistumsgeschichte 1958 bis 2008 ist das eigentliche Sujet. Verlauf und rechtliche Schritte der Gründung werden rekapituliert. Was dann als Geschichte des ins Leben gerufenen Bistums Essen zur Darstellung kommt, ist weniger als informativ. Geht man nur den Akteuren dieser 50 Jahre nach, dann findet man die Namen Hengsbach, Krautscheid, Angerhausen, Luthé, Genn (und einige Namen bei den Bildunterschriften). Wenn das schon bei den Klerikern, sogar nur mit Blick auf die Ordinarien und Leitungsverantwortlichen, mehr als schief ist (es fehlen die Dompropste Reiermann und Schulte Berge, Professor Aufderbeck, die Caritasdirektoren Kessels und Berghaus, die Weihbischöfe Große und Grave usw.), dann muss es als geradezu provokant bezeichnet werden, dass das Wirken der Laien nament-



lich, aber auch der Sache nach nicht vorkommt. Diese Bistumsgeschichte hat als solche allein schon unter solchen Gesichtspunkten keine Relevanz.

Es fehlt ein Eingehen auf die demografischen Veränderungen des Ruhrreviers und wie man sich diesem Problem seit Jahren stellte. Hier hätte zum Beispiel auch die Caritas neben der Pastoral deutlich ins Spiel kommen können, aber die fehlt ganz, auch mit ihrer Bedeutung für die Auslandshilfe. Das im Bistum Essen intensiv beachtete breite Feld der Sozialpastoral und der gesellschaftspolitischen Arbeit muss man als vergessen betrachten. Es gibt in der Darstellung auch keine besondere Aufmerksamkeit für die Ebenen der Pfarrgemeinden, der Dekanate und Stadtkirche.

Ich empfehle diese „Bistumsgeschichte“ wegen ihrer reichen Illustration zur Geschichte des Bistums Essen aber nur, wenn man wichtige Einzeldarstellungen und Gesamtdarstellungen aus früheren Jahren, die man im bibliographischen Anhang dieses Buches zum Teil vermisst, ergänzend nachliest.

Baldur Hermans

*Heming, Heinrich:
Von Markus ins Gebet
genommen. 199 S.,
Bonifatius, Paderborn
2008 (19,90 Euro)*

Spirituell

Ein geistlicher Prozess will in der Betriebsamkeit des Alltags oft nur schwer gelingen. Doch die Grundfragen des Lebens rufen immer wieder nach einem lebens- und glaubensgeschichtlichen Einstieg. Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Selten machen wir die Erfahrung, dass unsere individuelle Lebensgeschichte auch unsere ganz persönliche Glaubensgeschichte ist. Kann ich mein Leben und meinen Glauben in einen guten und fruchtbaren Austausch bringen? Der Autor stellt sich diesen Fragen und lässt sich bei der Suche nach Antworten von Markus persönlich „ins Gebet nehmen“. Ein Doppeltes wird sichtbar:



Das Evangelium ist das Brennglas, unter dem ich mein Leben neu wahrnehmen und deuten kann, und gleichzeitig das Medium, das mich anstößt, mein Leben betend in Gottes Hand zu legen. So laden viele geistliche Impulse und kleine Gebetsübungen dazu ein, an der Hand des Evangelisten Markus mein Leben zu ordnen und neue

Perspektiven zu entwickeln. So werde ich „ins Gebet genommen“ und lerne gleichzeitig, mein Leben betend anzunehmen. Kein exegetischer Kommentar, sondern eine Exerzitienreise mit Markus durch das Leben dessen, der dieses Buch liest.

Friedhelm Winterfaust

Impressum

„Caritas in NRW“
Lindenstraße 178
40233 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
<http://www.caritas-nrw.de>

Herausgeber: Diözesan-Caritasverbände von Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn, vertreten durch Diözesan-Caritasdirektor Andreas Meiwes, Essen

Chefredakteur: Markus Lahrman
Redaktionssekretariat: Monika Heinemann
Redaktion:
Rudi Löffelsend (Essen)
Alfred Hovestädt,
Dagmar Gabrio (Köln)
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln)
Jürgen Sauer (Paderborn)
Gerd Schnitzler (Aachen)
Harald Westbeld (Münster)

Layout: Alexander Schmid
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
Anzeigenverwaltung:
Bonifatius GmbH,
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Karl Wegener
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04
E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de
Anzeigenverkauf: Karl Markowsky
Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten. Gedruckt auf Bilderdruck-Papier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

ISSN 1617-2434

